

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graubenerstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 289.

Breslau, Dienstag, den 11. December 1894.

5. Jahrgang

Die Bourgeoise.

Unsere Zeit, das Ende des 19. Jahrhunderts, ist die Zeit des dritten Standes, der Bourgeoise, oder richtiger: der untergehenden Bourgeoise. Sie ist gegenwärtig noch auf dem Gipfel ihrer Herrschaft, von dem sie jedoch bereits langsam, aber sicher dem Abgrund entgegen zu gehen beginnt.

Ihre Entwicklung läßt sich am deutlichsten an der französischen Geschichte verfolgen. „Der tiers état“, der dritte Stand, setzte sich am Ende des vorigen Jahrhunderts durch eine große blutige Revolution an die Stelle der Feudalherrschaft. Damals hieß er „das Volk“ und trug das revolutionäre Banner: „Liberté, Egalité, Fraternité!“

Aber allmählich entwickelte sich aus diesem dritten Stand, der immer mehr das Aussehen einer abgeschlossenen Kaste annahm, ein neuer heraus, eigentlich kein Stand, sondern eine Menge, das Proletariat, das Volk.

Dieser, ärmer an Besitzthum und auch an Intelligenz wurde durch die Bourgeoise ausgeschlossen von „der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, die sie für sich allein in Anspruch nahm, sie, die immer kleiner werdende Kaste, zu der der dritte Stand zusammengedrückt war, indem durch die Entwicklung der Industrie, durch die damit verbundene Anhäufung des Capitals, durch die Art und Weise der Production, das Proletariat immer mehr an Zahl, an Armut, aber auch an Intelligenz zunahm und fortwährend zunimmt.

Wie das frühere Volk für den Adel, so mußte das jetzige für die Bourgeoise arbeiten. Diese, die gestern die Ketten eines Despoten abrochen, ist heute zur

schlimmeren Despotin geworden. Sie hat sich in den Besitz des Monopols gebracht — sie, die kleine Minderzahl — auf Kosten des darbenenden Volkes zu leben und nicht nur zu leben, sondern zu schmelzen. Diese Parasiten (Schmarotzer) am gesellschaftlichen Organismus wählen aus sich einen Ausschuß, dessen Mitglieder die gesetzgeberischen, politischen und administrativen Geschäfte der ganzen Nation führen. Ob diese Führung der Geschäfte im Interesse der Allgemeinheit geschieht, lassen wir dahingestellt sein.

Diese hat aber durch ihre ökonomische Macht Religion (Kirche und Geistliche), Kunst, Wissenschaft und Presse in ihrem Solde, die der Mehrheit durch tausend Beweise weismachen, es geschehe Alles durch die Mehrheit und für die Mehrheit, durch das Volk und für das Volk. Und das Volk glaubt's, „der große Lärm“, wie Heinrich Heine sagt.

Die Bourgeoise hat sich durch die Ausbeutung, durch die Auszugaugung des arbeitenden Theiles der Gesellschaft, der sich vor hundert Jahren nicht wehren konnte — denn er war noch nicht entwickelt genug und seiner noch nicht bewußt, — in den Besitz der Mittel und der Gewalt gebracht, durch die sie jetzt, da er stark geworden, im Stande ist, ihm seine natürlichen angeborenen Menschenrechte vorzuenthalten.

Sie ist im Besitz fast allen Geldes und damit fast aller Macht. Das Capital, das in ihren Händen ist, das ihr das Volk in die Hände giebt oder vielmehr geben muß, das Capital treibt die Maschine, die die entfernten Länder und Welttheile mit einander verbindet. Aber nicht nur das ganze materielle, sondern auch das geistige Gebiet wird vom Capital beherrscht, das nur der Bourgeoise zur Verfügung steht. In ihrem Solde steht, in ihrem Sinne wird gehandhabt Bildung und

Literatur, Kunst und Wissenschaft. Kurz, alle Lebensgebiete sind ihr und ihrem Gelde unterworfen. Was ist also unsere Zeitrichtung, was ist der herrschende Zeitgeist anders als der Geist der Bourgeoise?

Die Bourgeoise ist reactionär geworden. Einst war sie revolutionär. Einst stürmte sie die Bastille. Einst kämpfte sie auf den Barrikaden. Diese Zeit ist nun vorbei und zwar für immer. Die Bourgeoise wird keine Revolution mehr machen, sie will keine Revolution mehr; im Gegentheil, Schütz suchend vor dem näher und näher brausenden Sturm einer neuen Zeit, einer neuen Weltanschauung, wirft sie sich jeder bestehenden Staatsgewalt in die Arme, da sie lieber alle möglichen Freiheitsbeschränkungen ertragen, als die heutige Produktionsweise abgeschafft und damit sich als Stand vernichtet sehen will.

Dabei ist freilich nicht zu verkennen, daß sie eine culturhistorische Nothwendigkeit war, daß sie Aufgaben zu erfüllen hatte, die gelöst werden mußten, wenn die Geschichte weiterstreiten sollte. Das aber beareißt sie nicht, daß ihre Aufgabe nun gelöst ist, und daß sie deshalb mit eiserner Nothwendigkeit über kurz oder lang vom Schauplatz abtreten muß.

Die Bourgeoise entwickelt sich nicht mehr weiter. Sie steht vollständig still. Sie zeigt sogar Symptome, aus denen sich schließen läßt, daß sie zurückgeht. Ueberhaupt ist schon der Stillstand an und für sich ein Rückschritt, da die Zeit unaufhaltsam vorwärts schreitet und mit ihr Jeder, der nicht, wie es heut zu Tage beinahe Sitte geworden ist, das Denken für eine überflüssige Sache, das Gehirn für functionell bedeutungslos hält. Ja, es ist ein Stillstand, ein Stillstand

Maulwürfe.

Roman von Nicolaus Krauß.

[Nachband verboten.]

Der Bureaudiener Ferdinand lieb dem Wissensdürstigen Bücher und Broschüren. Der alte Mann war Junggeselle und bewohnte im dritten Stock eines alten Hauses ein kleines Zimmer. Das Haus lag auf der Höhe und das Zimmerchen schaute mit seinen schmalen Fenstern ins lachende Flußthal. Gegen Abend saßen die zwei, an Jahren so verschiedenen Freunde oft stundenlang am Fenster.

Der Junge las die blauen Phantasmagorien irgend eines Idealisten und Träumers, der Alte horchte anständig zu, als würde da ein Evangelium verkündet, kritisierte manchen Gedanken oder spann ihn weiter aus. Wenn dann die duffenden Schleier der Abenddämmerung herabsanken, öffnete Paul das Fenster und fuhr mit den dahinjagenden Wellen in die Fremde.

Und aus den Wasserdümpfen entstanden phantastische Gestalten, nur dem Auge Pauls sichtbar, und führten ihn nach einem rosigen Zauberland, in dem es keine Sorgen und Mühen, nicht Noth, Aerger und Kummer giebt, in das goldene Land der Phantasie.

Keiner von den Beiden sprach ein Wort. Der Alte schwelgte in Erinnerungen, der Junge in Zukunftsräumen. Auf die Knie des Alten aber sprang ein Mal ganz ruppiger Staar und schrie wohl zwanzig Mal hintereinander: „Margareth, Margareth.“

Dann schlug der Alte seine Hände vor die Augen, und durch die Finger kam es geperrlt, Tropfen um Tropfen, erst langsam, dann schneller, immer schneller, bis eine Zähre die andere schlug. Und zog ihm Paul die Hand von den Augen, so kam ein blaßes, unfählich trauriges Antlitz zum Vorschein. Aber nie antwortete er auf die Frage, welcher Kummer ihn niederbrückte.

„Warte noch, mein Junge,“ pflegte er dann zu sagen, „warte noch ein paar Jahre, dann sollst Du es erfahren, heute würdest Du es ja kaum verstehen.“

Die Jahre kamen und gingen. Unter Anstrengungen und Entbehrungen aller Art hatte sich Paul durch die Mittelschule hindurchgearbeitet. Auf die Empfehlung eines Professors hin bekam er eine Stelle als Erzieher bei einem Fabrikanten, dessen Fabrik eine Meile von der Stadt auf den letzten Ausläufern des Grenzgebirges lag.

VI.

Das Schloß, denn so mußte man das prächtige Wohnhaus des alten Fabrikanten Krögis nennen, lag auf einer Anhöhe, die den Marktflecken Umenau um ein Weniges überragte. Man sah es dem Gebäude an, daß es so neu war wie der Reichtum seines Besitzers. Wie ein frecher Emporkömmling thronte es über den armseligen Häusern und Hütten des Webernestes.

Das Gebäude war außen und innen mit allerlei Schnörkeln und höchst überflüssigen Zierrathen überladen, der Park war klein, überfüllt mit Gebüsch, Wasserflüssen, Lauben und Blumenbeeten und wurde

von einem hohen Eisengitter eingefast, dessen vergoldete Spitzen leuchtend in der Sonne funkelten. Der alte Krögis war ein Emporkömmling; in seiner Jugend hatte er am Webstuhle gesessen, seine Frau hatte seine Fabrikate im leichten Korb auf die Märkte zum Verkauf gebracht. Dann war die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges gekommen, überall entstanden Baumwollpinnereien, Webereien.

Krögis verband sich mit einem Sachsen, der in England den neuen Industriezweig gründlich erlernt hatte. Ihre kleine Fabrik wuchs von Jahr zu Jahr. Bald konnte Krögis seinen Compagnon ziehen lassen, und es dauerte nicht lange, klapperten in jedem Häuschen Umenaus drei, vier Webstühle; in jedem Dorf der Umgebung hatte der Fabrikant seine Arbeiter.

Jetzt änderte sich mit einem Male das Gebahren und Gebahren des ehemaligen Handwebers. Er verachtete seine Arbeiter, wollte, weil er reich war, für einen Gebildeten gelten, baute das Schloß, legte den Park an, lebte den Winter in der Residenz.

Von dorthin holte er sich in der Person eines bis an den Hals verschuldeten „freiherrlichen“ Rittmeisters einen Gemahl für seine ältere Tochter. Der Schwiegerohn starb nach wenigen Jahren und hinterließ einen Sohn; zu diesem kam Paul Gyla als Erzieher.

Der alte Krögis besaß noch eine zweite Tochter. Elsebeth war ein sechzehnjähriger Bäckfisch, der seine Erziehung in einem Mädchenpensionat der Residenz genossen hatte. Jetzt wollte sie bei ihrem Vater, um sich

mit allen übeln Folgen der Stagnation (Ver-
sumpfung.)

Draußen stürzte einst ein wilder Waldstrom, jedes
Hinderniß zertrümmend, über Felsen einher. Er wand
sich dann als ruhiger Fluß im ebenen Thale dahin.
Jetzt hat er sich in einen unermesslichen Morast aus-
gebreitet, dessen giftdurchhauchte Miasmen (giftige Aus-
dünstungen) ringsumher die Luft verpesten.

Aber schon naht sich ein zahlreiches, immer mäch-
tiger anschwellendes Heer waderer Pioniere, die, Ar-
beitsfreudigkeit und hoffnungsfrohe Siegeszuversicht im
Antlitze, und unbekümmert um die unausbleiblichen
Opfer, die harten Mühen auf sich nehmen, diese un-
fruchtbar gewordenen Ebenen der Cultur wieder zu
gewinnen und aus dem giftigen Sumpflande ein Para-
dies für die Menschheit zu gestalten. Die Fahne
dieser tapferen Schaar flattert hoch im Winde und auf
dem rothen Banner leuchten glänzend hell die goldenen
Worte:

Freiheit, Solidarität, Socialismus!

Politische Rundschau Deutschland.

Der Etatstärke des deutschen Heeres ist für
1895/96 auf 22 617 Offiziere, 1202 Zahlmeister,
6066 Spielleute, 1922 Lazarethgehilfen,
68 791 sonstige Unteroffiziere, 479 229 Gemeine,
2072 Militärärzte, 1102 Zahlmeister u. s. w., 579 Hof-
ärzte, 1060 Wundärzte, 39 Sattler und 97 280
Kaisersperde veranschlagt. — Die Etatstärke der
kaiserlichen Marine für 1895/96 ist auf 927 Of-
fiziere, 116 Marineärzte, 77 Zahlmeister, 12 Wund-
ärzte, 865 Deckoffiziere, 3947 Unteroffiziere, 14 913 Ge-
meine und 600 Schiffsjungen (zusammen 21 487 Köpfe)
in Aussicht genommen.

— Strafsälle gegen antibimetallistische Länder
empfiehlt jetzt der Vorkämpfer der deutschen Bimetall-
isten, der Abg. Otto Arendt, in der „New Yorker
Handelszeitung“. Das Schreiben, in welchem Nord-
amerika gegen die Goldwährungsländer aufgestachelt
wird, ist aus Berlin, 14. November, datirt und fällt:

In den Vereinigten Staaten ist wiederholt die Ver-
bindung der Zoll- und Währungspolitik erörtert worden.
Würden diese Ideen durchgeführt, dann würde das Ziel
schneller erreicht werden, als durch endlose Debatten auf
Münzconferenzen. Ein amerikanischer Zolltarif, der 50
oder 100% Zollaufschlag gegen alle Länder brächte, welche
sich binnen einer gegebenen Zeit nicht mit den Vereinigten
Staaten über die freie Prägung beider Edelmetalle ver-
ständigen — das wäre der Weg zum Ziel! Ich
spreche das um so ruhiger aus, weil ich bestimmt annehme,
daß Deutschland nicht unter den von diesem Strafsall be-
troffenen Ländern sein würde. Ja, ich glaube sogar, daß
ein solcher Zoll niemals practisch werden würde, weil die
Drohung mit ihm die Verständigung über die Währungs-
frage in die Wege brächte.

Der ganze Plan ist zwar klinkisch, er zeigt aber
doch, in welche Irzgänge sich die Bimetallisten verlieren.
Als ob es übrigens noch nöthig wäre, den amerikanischen
Protectionismus gegen Deutschland anzuhängen!

einige Zeit von der gelehrten Drilling auszurufen; im
Herbst sollte sie in die „Welt“ eingeführt werden.

Von allen Familien-Mitgliedern war Elisabeth Gyla
zuerst entgegengetreten. Sie stand auf der Höhe der
Freitreppe und hielt mit der Rechten einen schwarzen
Neusundländer am Halsband. Als Paul die zierliche,
in helle, flatternde Sommerkleider gehüllte Gestalt des
Mädchens vor sich auf der Treppe sah, und das feine
von einem Strohhut überschattete Gesichtchen glaubte
er trotz des hellstehenden Sonnenlichtes eines jener
Gestirne zu erblicken, wie sie nur die Phantasie eines
Dichters zu erschaffen vermöge. Sie lächelt geschmeichelt,
als er leicht zusammenzuckte.

Er rief höher und grüßte, sie aber trat näher
und sprach mit jener mütterlichen Wärme im Ton,
wie sie nur halbverwachsenen Mädchen jungen Männern
gegenüber eigen ist:

„Nicht wahr, Sie sind der neue Herr Erzieher,
Herr Gylc, den wir schon seit gestern erwarten?“

Und als er mit dem Kopfe nickte — „Ich bin
Elisabeth, Elisabeth Krögis; bitte, kommen Sie, ich werde
Sie zu Papa führen.“

Elisabeth hatte den Neusundländer fahren gelassen
und schritt vor Paul einher durch die hallenden weiten
Gänge in den ersten Stock hinauf. Gylc hätte gar
keine Empfehlung bedurft. Die Einführung durch
Elisabeth genügte dem alten Krögis vollkommen. War
er doch sein Lieblingstochter, das von dem alten, herz-
wärmlichen Manne erreichen konnte, was es wollte.
An der Mitteltreppe sah Paul auch die anderen

— Zur neuen Formulierung des Antrag Kanitz
welche die „Wirtschaftliche Vereinigung“ des
Reichstages in ihrer Sitzung am vorigen Donnerstag
festsetzte, bemerkt die „Voss. Ztg.“: Die Majorität und
Oberflächlichkeit, mit welcher derart die tiefgreifenden
Probleme erörtert werden, übersteigt alles Maß. Die
neue Formulierung des Antrages Graf Kanitz macht
denselben nur noch unverständlicher. Jetzt soll gar das
Reich verschiedene Minimalpreise für die verschiedenen
Landestheile Deutschlands einführen. Wie soll dies
bewerkstelligt werden? Wenn auch das Reich ausländi-
sches Getreide in dem Westen und nach Süddeutsch-
land theurer verkauft, so kann doch aus anderen Theilen
Deutschlands dorthin Getreide im freien Verkehr zu
billigeren Preisen gelangen. Oder will man auch den
Getreidehandel im Innern Deutschlands sperren? Bei
der neuen Fassung des Antrages sind offenbar die An-
schauungen des Ultrarechtskanzlers Josef von
Egypten in höherem Grade maßgebend gewesen als
die vom Grafen Kanitz zu Rathe gezogenen „nahhaften
Getreidehändler“. Wir sind gespannt darauf, welche
Abgeordnete demnächst den Widersinn dieses Antrages
mit ihrer Unterchrist befechten werden.“

— Das Centrum und der Kampf gegen den
„Umsturz“. Der Centrumsführer Dr. Lieber er-
klärte in einer in Hochheim abgehaltenen Versammlung,
daß „eine Bekämpfung der Socialdemokratie
auf gesetzgeberischem Boden nicht möglich sei“. Die
Ultramontanen seien der Zeit bereit, die Verfassung
zu schützen. Das Centrum hat jetzt bei der Um-
sturzvorlage Stellung genommen, sein Versprechen wahr zu
machen!

— Die neue Tabakfabriksteuer, so schreibt man
der „Freie Zeitg.“ aus Kreisen der Tabakindustrie
kann doch ganz gewiß nicht dazu beitragen, im Sinne
der Thronrede den schwächeren Klassen zu einer
höheren wirtschaftlichen und sittlichen Entwicklung zu
verhelfen. Die Tabakfabriksteuer, soviel von der-
selben bis jetzt bekannt geworden ist, hat im Gefolge,
daß 30- bis 40,000 Arbeiter brotlos werden;
die wirtschaftliche Entwicklung dieser Arbeiterklassen
wird also nach entgegengesetzter Richtung hin erfolgen,
die sittliche Wirkung dieser Maßregelung auf den ganzen
deutschen Arbeiterstand kann aber nur eine höchst un-
günstige sein.

Ferner ist im vorigen Jahre durch die fa-
männischen Vereine festgestellt worden, daß die Tabak-
steuer zu 86 pCt. von demjenigen Publikum getragen
werden, welches Cigarren bis 5 Pfg das Stück oder
geringe Pfeifentabak raucht. Die ärmeren Klassen
also sind die Hauptconsumenten des Tabaks und wenn
jetzt „die Grundzüge der ausgleichenden Ge-
rechtigkeit zur Geltung“ gebracht werden sollen,
so kann man unmöglich etwa notwendige neue Mittel
durch die Tabakconsumenten aufbringen lassen. „Das
Gefühl der Zufriedenheit und der Zugehörig-
keit im Volke“ würde dadurch nicht gefördert, sondern
immer mehr verloren gehen und die vornehmste Auf-
gabe des Staates „die schwächeren Klassen der

Familienmitglieder: die Frau Wittmeister, eine blasse,
in Schwarz gekleidete, ziemlich corpulente Dame mit
einem nichtsagenden, aufgewauchten Gesicht und ver-
schwommenen Augen; den kleinen Arthur, ihren Sohn,
ein schwächliches, nervöses Kind, dem an den Schläfen
und zwischen den Augenbraunen blaßes Geäder deutlich
hervortrat; die alte Krögis, ein im Gegensatz zu ihrem
Manne sehr dürrer, verrunzeltes Mütterchen, das trotz
der schönen Kleider immer noch ausah wie eine alte
Damen, und unbeholfen die Speisen auf ihren
Zeller schob

Hans, der Sohn des Hauses, war ganz das Ab-
bild seines Herrn Vaters, ein zweiundzwanzigjähriger
Jüngling, dummholz und anmaßend konnte er nur ein
Bergjäger: Hund, Pflanze und Jagd. Er sah mehr
als die andere zusammengenommen und laut mit
beiden Vätern.

In ganz Ulmenau fürchtete man ihn und seine
Schritte. Hans führte bei Tisch das große Wort.
Er sprach laut und selbstgefällig und gebrauchte Aus-
drücke, mit welchen sich nie und da bei der Maschine
getropelte Lohndiener Last macht. Ab und zu ver-
suchte er auch einen Witz zu reißen. Aber nie richtete
er an den neuen Erzieher das Wort; dieser war ja
ein Mensch, den man bezahlte, ein Diener, Knecht,
nichts weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Gesellschaft zu schützen“, will de in das Gegentheil
umschlagen.

— Gegen den antisemitischen Reichstags-Abg.
ordneter Luß ist die Schwurgerichts-Verhandlung
seiner Meineids-Angelegenheit auf den 14. und 15. De-
cember angesetzt.

— Fuchsmühl. Die Schlacht im Fuchsbühl
Wald wird jetzt noch ein gerächtliches Natispiel be-
kommen. Nach dem „Bayerischen Vaterland“ so-
nämlich gegen eine größere Anzahl Münchener
Redacteurs in der Fuchsmühl Angelegenheit
Anklage wegen Verübung „groben Unfugs“ erhoben
worden. Womit die Redacteurs den „groben Unfug“
verübt haben, dies zu erfahren, muß man wirklich er-
spannt sein.

Parlamentarisches.

— Die deutsche Reformpartei hat folgende
Initiativanträge eingebracht: 1. Die Bundesregierung
zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach
Bieseranten, Handwerker und Arbeitern für ihre, auf
Leistungen und Arbeiten an Neubauten erwachsenen
rechtmäßigen Forderungen ein Vorrecht vor sämtlichen
auf diesen Bauten eingetragenen Hypotheken oder Car-
tionen gerährt wird. — 2. Antrag auf Erlass eines
Verbots der Consumvereine in staatlichen Betrieben.
3. Erlass eines Schächtverbots gemäß den im Königs-
reife geltenden Gesetzen. — 4. Verbot der Einwan-
derung ausländischer Juden. — 5. Antrag auf Erlass
eines Gesetzentwurfs, wonach bei allen gerichtlichen
Verordnungen von Parteien, Zeugen und Sachverständigen
die confessionelle Eidesformel wieder eingeführt wird.
— Die deutsch-social Reformpartei beschloß
in ihrer gestrigen Sitzung, einen Antrag auf Einstellung
des Strafverfahrens gegen den Abg. Luß oder auf
Haltentlassung nicht zu stellen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Zur Wahlreform. Daß die Coalition
Wahlreform nicht zu Stande bringen wird, daß
mehrten sich von Tag zu Tag die Zweifel. Die letzte
Sitzung des Wahlreformausschusses endete wieder gan-
z resultatlos, das projectirte Subcomitee wurde nicht
eingesetzt, ja nicht einmal der Termin für die nächste
Sitzung wurde verlautbart. So ist denn die Hoff-
nung aller freiheitlichgesinnten Menschen in Oesterreich be-
rechtigt, daß das Parlament in der kürzesten Zeit
ebenfalls werde Concurs anmelden müssen, wie die
Coalitionsregierung es bereits gethan hat. Scheitern
aber die Wahlreform, so erfährt die Coalition, um
der Wahlreformaantrag der Regierung Laasse schwimmen
wieder obenauß.

Italien.

— Ueber die Vorgänge beim Banca Romana
Proceß veröffentlicht das Amtsblatt des italienischen
Justizministeriums den Bericht der Commission, welche

Eisleben.

Jede beunruhigende Nachricht über die Erd-
erschütterungen im Mansfelder Bergrevier soll als
„Grober Unfug“ angesehen und demgemäß unter Strafe
gestellt werden. Diese Aeußerung entstammt dem Munde
des Ober-Berg- und Hüttendirectors der Mansfelder
Bergwerks-Gesellschaft zu Eisleben, Herrn königl. Geh. Berg-
raths Ernst Leuschner. Das mag allerdings so recht
nach seinem Herzen sein.

Wie die Dinge augenblicklich in Eisleben liegen
sind einige Tausend Menschen dem sicheren Verderben
geweiht und es ist Aufgabe der unabhängigen Presse, un-
bekümmert um die Drohung des Bergraths Leuschner die
Interessen jener armen Menschen wahrzunehmen, wir sind
hierzu um so mehr verpflichtet, da die Erderschütterungen
in letzter Zeit eine sehr bedrohliche Stärke erreicht
über deren Ursachen die Leipziger „Volkszeitung“
schreibt: Eisleben steht auf dem sogenannten Hunsrück-
stein und zwar auf dessen unterster Abtheilung. Unter
diesem lagert die Zechsteinformation, deren unterste
Glieder der Kupferschiefer ist, jenes Gestein, das wegen
eines Gehaltes von etwa 3 Procent Kupfer den Gegen-
stand des dortigen Bergbaues ausmacht.

Wie anderwärts führt die Zechsteinformation auch
in der Eislebener Gegend in größerer Tiefe, dort, wo
unter normalen, von der Natur gegebenen Verhält-
nissen das Wasser der Außenwelt nicht Zutritt hat,
Strainfall und zwar in Form eines mächtigen und all-

durch Verfügung des Justizministers vom 4. August 1894 mit dem Auftrag eingeseht wurde, die Verantwortlichkeit der Beamten, welche an der Untersuchung über die Vorgänge bei der Banca Romana betheilt waren, festzustellen. Der Bericht tabelt das Verhalten dieser Beamten und ersucht den Justizminister, Maßnahmen in der Verwaltung zu treffen, um das Ansehen der Rechtspflege wieder herzustellen. Das Amtsblatt veröffentlicht ferner einen Ministerialerlass vom 5. December, durch welchen der Generalstaatsanwalt beim Appellhof in Rom aufgefordert wird, gegen den Rath Di Lorenzo wegen der in dem Berichte der besonderen Untersuchungscommission gegen ihn erhobenen Beschuldigungen die Disciplinarstrafe anzuverhängen. — Bezüglich des ersten Untersuchungsrichters am römischen Gerichtshofe und des Untersuchungsrichters im Prozesse Lanlango ist ein Gutachten der obengenannten Commission einverleibt worden.

Frankreich.

Die Verhaftungen im Pariser Pressescandalproceß dauert fort. Jeder Epigone, der erwischt wird, klammert sich an die Rockschöße eines anderen, den er sich nachzieht. Wie das beim französischen Panama und beim italienischen Panamino geschah, und vor 20 Jahren in Deutschland bei der berühmten Gründer-Enquete.

Der Ertrag der indirecten Steuern im Monat November weist eine Mindereinnahme von zehn Millionen Francs gegenüber dem Budgetvoranschlage und eine Mindereinnahme von sieben Millionen Francs im Vergleich zum November 1893 auf.

Dänemark.

Der Anschluß des Landarbeiter-Verbandes an die Socialdemokratie Die ländlichen Arbeitgeber hatten kürzlich eine Versammlung abgehalten, in der über Maßregeln gegen die entstandene Organisation der Landarbeiter berathen und die Gefahr des Anschlusses derselben an die Socialdemokratie discutirt wurde. Als Antwort darauf hielt der Vorstand des Landarb.ite-Verbandes in Roskilde eine Versammlung ab, in der folgende Resolution angenommen wurde:

Indem der dänische Landarbeiter-Verband seinen Anschluß an das Programm der Socialdemokratie ausdrückt und in der Erkenntnis, daß die ganze sociale Entwicklung und besonders die wachsende Macht der Arbeitgeber-Organisation es nothwendig macht, daß die Arbeiterbewegung eine Einheit bildet, die eine Hauptbedingung für ihre Stärke ist, und gegründet auf eine langjährig bestätigte Erfahrung; daß nur in den Vereinigungen, deren Mitglieder in größerem oder geringerem Maße von socialistischen Ideen erfüllt sind, es gelingt, eine wirkliche lebensfähige Arbeiterbewegung zu Stande zu bringen; daß die außerordentlichen Kräfte, die dazu gehören, den zahlreichen Landarbeiterstand zum Bewußtsein seines Menschenrechtes zu erwecken und ihm die Bedeutung des Zusammenschlusses zu lehren, nur in der Socialdemokratie vorhanden sind; daß die Socialdemokratie nur in demselben Maße, wie sie Anschluß seitens der Landbevölkerung findet, lernen kann, all die besonderen ländlichen Interessen zu verstehen und im vollsten Umfange wahrzunehmen; beschließt der Vorstand dem nächsten zusammentretenden Verbandstage einen Vorschlag vorzulegen über den Anschluß des Land-

arbeiter-Verbandes an die socialdemokratische Organisation.

Dieser Beschluß kommt nun in allen Abtheilungen des Verbandes zur Abstimmung. Der Agitationsauschuß der socialdemokratischen Partei hat auf Ersuchen beschlossen, Redner in die Abtheilungen zu entsenden, um über den Socialismus Aufklärung zu geben.

England.

Neue coloniale Erweiterungen wird England vornehmen. Nach Londoner Drahtmeldungen aus Accra soll das Reich der Aschanti unter britische Schutzherrschaft gestellt werden. Ein britischer Commissar soll in Kumassie angeteilt werden und Aschanti alsdann einen Theil der britischen Goldküstencolonie bilden. Ob die Aschanti sich dieses gänzliche Aufheben ihrer Selbstständigkeit gutwillig gefallen lassen, ist noch nicht festgestellt.

Türkei.

Die Untersuchung der armenischen Vorgänge kommt nunmehr in Fluß. Sicherem Vernehmen nach ist zwischen der Porte und englischen Regierung hinsichtlich der Theilnehmer an der armenischen Untersuchungscommission eine Verständigung angebahnt. Lord Kimberley führte am Donnerstag in einer Rede im City Club zu London aus, die Regierung theile den Abscheu, den die in Armenien vorgekommenen Gräueltaten einflößten. Das Cabinet habe die Angelegenheit in ernste Erwägung gezogen und sei in eine lebhaftes Correspondenz eingetreten, welche die Einleitung einer eingehenden und unparteiischen Untersuchung zum Zwecke habe. Die Regierung warte das Ergebnis dieser Untersuchung ab und werde die Erfüllung ihrer Pflicht nicht vernachlässigen.

Affen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Das Bureau „Ruter“ meldet unterm 7. December: Hier geht erneut das Gerücht, der Hof bereite sich vor, Peking zu verlassen.

Parteiangelegenheiten.

Wahlkreisconferenzen. Die Conferenz für den Wahlkreis Mainz-Oppenheim, die am letzten Sonntag in Monbach stattfand, war von 19 Delegirten besetzt. Zu den Beschlüssen des Parteitages, über den Genosse Joest berichtete, bekundeten die Delegirten ihre Zustimmung. Beschlossen wurde noch, in Kürze eine Reihe von Versammlungen über die Agrarfrage abzuhalten und den Vortrag, den Genosse Joest halten wird, als Broschüre zur Vertheilung zu bringen.

Der Wahlkreis Altena-Iserlohn hielt am 25. November eine Conferenz in Lüdenscheid ab. Anwesend waren 36 Delegirte, die 15 Orte vertraten. Durch die Berichte der Delegirten zogen sich wie ein rother Faden die Klagen über Mangel an Localen, die Localfrage ist überall eine brennende. — Beschlossen wird, den Kreis in drei Bezirke einzutheilen; an den drei Hauptorten Iserlohn, Altena und Lüdenscheid sollen Agitationscomitees gebildet werden. Ferner wurde noch folgender Antrag angenommen: Die Parteigenossen des Wahlkreises Altena-Iser-

lohn beschicken den Parteitag der deutschen Socialdemokratie bei einer jedesmaligen Tagung durch einen Delegirten.

Eine Parliconferenz im Herzogthum Anhalt hat den Beschluß gefaßt, daß die Partei sich an den Landtagswahlen in verschiedenen Kreisen betheiligen soll.

Bei den Stadiverordneten-Ergänzungswahlen in Zwickau machten von 3196 stimmberechtigten Bürgern 1759, d. h. 55 pCt. von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Die Ordnungspartei siegte; die rein socialistische Liste erreichte ein Resultat, das mehr einen Rückschritt als einen Fortschritt gegen das Vorjahr bedeutet, sodas die ernste Mahnung an die dortigen Parteigenossen am Plage erscheint, ihre Aufmerksamkeit mehr als bisher den städtischen Angelegenheiten zuzuwenden.

In Leuben bei Dresden wurde der socialdemokratische Candidat zum Gemeinderath mit großer Mehrheit gewählt.

Die „Socialdemokratische Arbeiterpartei“ Hollands, derjenige Theil der proletarischen Bewegung, der sich von Nieuwenhuis losgesagt hat, umfaßt bereits 26 Abtheilungen. In einem Schreiben aus Holland an den „Socialdemokrat“ heißt es weiter: Unserer jungen Bewegung geht es verhältnismäßig gut, wenigstens so gut, wie unserem „großen“ revolutionären Bruder (?), dem socialdemokratischen (?) Bund. Haben unsere Organe auch einen schweren Kampf ums Dasein zu führen, mit den übrigen steht es nicht besser. Ihre 130 Abtheilungen, mit welchen man Gumburg macht, bestehen für wenigstens ein Drittel nur noch in den Spalten des „Recht voor Allen“. — Der „Socialdemokratische Bund“ von Holland wird an den Christtagen seinen Parteitag in Amsterdam abhalten.

Arbeiterbewegung.

Achtung, Töpfer! Giesensbrücke (bei Frankfurt a. D.), 3. December. Die Töpfer werden dringend eruchtet, den Zugzug wegen Differenzen fernzuhalten.

Achtung, Feilenhauer! Der Zugzug nach der Feilenfabrik von Richard Peißler, Elisabeth-Ufer 19, Berlin, ist streng fernzuhalten, da sich die Arbeiter mit dem Fabrikanten in Differenzen befinden.

Achtung, Musikinstrumenten-Arbeiter! Die Kollegen der Pianofabrik von G. u. R. Kallmann, Berlin, Arndtstraße 13, 80—90 Mann, meist Familienväter, befinden sich seit dem 4. d. Mis. im Streik. Die Hauptveranlassung dazu gab die Maßregelung von 5 Kollegen, welche infolge Eintretens für die Arbeitssache auf's Pflaster geworfen wurden. Kollegen, zeigt Euch solidarisch und haltet vor allen Dingen den Zugzug fern.

Sämmtliche Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Vorsicht bei Streiks. Das Schöffengericht zu Rostock verurtheilte einen Töpfer auf Grund § 153 der Gewerbe-Ordnung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Tagen, weil er zu einem hier während des Töpferstreiks in Arbeit getretenen fremden Gesellen Streikbrecher gefaßt und mit Beziehung auf diesen geäußert

Wahrscheinlichkeit nach weit ausgedehnten Lagern. Dieses Steinsalzlager ist mehrfach nachgewiesen, besonders auch in nächster Nähe des zur Zeit von Erdbeben heimgesuchten Theiles von Giesleben. Durch gewisse Betriebsarbeiten wurde es dort direct aufgeschlossen. Dieses Steinsalz liegt also unterhalb des Bundsandsteins, aber oberhalb des Kupferschiefers. Nähme man das Steinsalz weg, so entstände ein Hohlraum, in den alles Darüberliegende hineinstürzen müßte.

Seit fast 700 Jahren baut man den Kupferschiefer ab. Früher bewegte sich der Bergbau in den obersten Theilen des im großen Ganzen südlich fallenden (d. h. nach Art einer schiefen Ebene schräg abwärts gegen Südosten geneigten) Flözes, und zwar jedesmal nicht tiefer, als man im Sande war, durch meistens im Flöz entlang geführte, an der Tagesoberfläche ausmündende Stollen den oft sehr reichlichen Wassermengen einen natürlichen Abfluß zu bieten. So wurden im Laufe der Jahrhunderte eine ganze Anzahl solcher Stollen, immer einer tiefer als der andere, angelegt. Der jüngste, tiefste und endgültig letzte ist der berühmte, über 31 Kilometer lange Schlüsselstollen. Er mündet bei Friedeburg an der Saale aus.

Der reizend schnelle Fortschritt des Bergbaues in der jüngsten Zeit hat es mit sich gebracht, daß man den Abbau von Flöztheilen unternehmen mußte, die tiefer als der Schlüsselstollen liegen. Da aus diesen Tiefbauten das Wasser nicht mehr von selbst herausläuft, muß man es künstlich durch Dampfmaschinen herausheben, hebt es aber selbstverständlich nicht bis zu Tage,

sondern nur bis in den Schlüsselstollen. Im Schlüsselstollen fließt also neben dem Wasser, das höheren Niveaus entstammt, auch dasjenige des Tiefbaues aus.

Seit 2 1/2 Jahren etwa ist der Tiefbau des Gieslebener Reviers „ersoffen“, das heißt, es strömte mehr Wasser hinein, als die Pumpen herauschaffen konnten. Erst in der letzten Zeit wird man des Wassers allmählich wieder Herr. Nun aber machen sich wesentlich zwei neue Uebelstände bemerkbar: einmal klagt man an der unteren Saale und Elbe über arge Verschmutzung dieser Flüsse, andererseits beginnt Giesleben einzustürzen.

Nach den oben skizzirten geologischen und bergbaulichen Verhältnissen war als gemeinsame Ursache alles Unheiltes eins überaus wahrscheinlich: daß durch den Bergbau der Mansfelder Gewerkschaft das vorhandene Steinsalzlager hinweggelöst werde. War diese Annahme richtig, so mußte sich das Salz im Schlüsselstollenwasser vorfinden.

Die hierauf bezüglichen Untersuchungen förderten ein Ergebnis zu Tage, von dem man dreist behaupten kann, daß es in seinen nüchternen, kalten Zahlen eine Sachlage enthüllt, wie sie die Phantasie nicht greifenhafter vorzustellen vermag.

Dem Schlüsselstollen entströmen (sechshundsechzig) Cubikmeter Wasser pro Minute.

Dieses Wasser enthält in jedem Liter 111,4 (einhundertelf, vier Zehntel) Gramm Gelöste.

Dieses Gelöste ist fast reines, nur mit geringen Mengen Gips zc. verunreinigtes Kochsalz.

Kochsalz, resp. Steinsalz hat das specifische Gewicht

2,16, nach welchem allen nun folgende Rechnung aufzustellen ist.

Das Stollenwasser entführt (rund):		
pro 1 Minute	8466 kg =	3,9 Eblm. Kochsalz
„ 1 Stunde	508,000 „ =	235 „ „
„ 1 Tag	12,000,000 „ =	5500 „ „
„ 1 Jahr 4,380,000,000 „ =	2 Mill.	„ „

Zwei Millionen Kubikmeter festen Steinsalzes jährlich, wild wie es trifft, schafft die Mansfelder Gewerkschaft aus dem Schoße der Erde! Daß ein so gearteter Betrieb irgendwo zum Eintreten des Deckgebirges führen mußte, ist so klar, wie irgend etwas auf der Welt. Nur das eine war bis dahin einigermaßen fraglich, aber auch nur bis zu einem gewissen Grade, wo innerhalb der verschiedenen Quadratkilometer, welche zum Abbaurevier in directer oder indirecter Beziehung stehen, der unausweisliche Einsturz erfolgen würde. Seit Januar dieses Jahres weiß man auch das: die Stadt Giesleben hat das graufige Schicksal, ihr Fundament nach Maßgabe der obigen Berechnung von Minute zu Minute unter sich zu verlieren; die Erdbeben und die während derselben erfolgten ganz eigenartigen Bodenverschiebungen beweisen das. Aber nicht allmählich wird Giesleben versinken, sondern ruckweise, in getauten Katastrophen wird es in die Tiefe stürzen, denn das Deckgebirge oberhalb des Steinsalzes ist viel zu mächtig und compact, um jedem weggeschwungenen Kubikmeter sofort nachfolgen zu können.

So sind einige Tausend unserer nächsten Mitmenschen im Herzen Deutschlands dem sicheren Ver-

hatte, „solchen Streikbrechern müsse man das Genick brechen“. Ein anderer Töpfer, der bezüglich des selben Gesellen in „unangenehmen“ Tone ausgerufen hatte: „er wolle ihm hiermit sagen, daß in Kossack gestreift würde!“ wurde freigesprochen.

Statistisches über die englische Arbeiterbewegung. Unter dem Titel „Report on the Work of the Labour Department“ veröffentlicht das Arbeitsbureau soeben einen Bericht, der, mit vielen statistischen Tabellen versehen, in erschöpfender Weise die Gewerksvereine, Genossenschafts- und andere Hilfsvereine, Streiks, Löhne und Zahl der Arbeitsstunden in den bedeutendsten Industrien und andere Gegenstände von socialpolitischem Interesse behandelt. Der „Frankfurter Zeitung“ wird hierzu geschrieben: Bemerkenswerth sind unter Anderem die Zahlen über die Mitglieder großer Arbeiterverbände. Den Trade Unions gehörten im vorigen Jahre 1 237 367, den Gegenseitigen-Unterstützungsvereinen 8 320 262, den Genossenschaftsvereinen 1 126 744 Personen an. Das Kapital, welches diese Gesellschaften besaßen, belief sich bei den Trade Unions auf 1 844 174, den Unterstützungsvereinen auf 26 003 061, den Genossenschaftsverbänden auf 14 105 181 Pfund Sterling. Doch muß man zu diesen rund 840 Mill. Mark gewiß noch die bei den Bau-Banken und Vereinen angelegten 890 Mill. Mark rechnen, um ein genaueres Bild von der Ausdehnung und Geldmacht der Verbände des englischen Arbeiters und kleinen Mannes zu erhalten.

Sociale Ueberfluth.

Neues vom Trud in Westfalen. Unter diesem Titel bringt die „Berliner Volkszeitung“ in einem Artikel folgendes Interessante, das die „Wohlfahrts-Einrichtungen“ der Unternehmer ins rechte Licht rückt:

Einem Lohnbuche der Zeche Margarethe im Kreise Görde, das sich über 15 Monate erstreckt, entnehmen wir, daß sein Inhaber während dieses Zeitraumes in zehn Monaten keinen Pfennig Lohn, in zehn Monaten keine Abschlagszahlung und in acht Monaten weder Lohn noch Abschlagszahlung erhalten hat. Er hat in den 15 Monaten an barem Gelde 135 Mark Abschlagszahlung und an den Lohnresten im Ganzen 15 Mark Lohn erhalten, dagegen sind ihm 870 Mark „Consumvorschuß“ abgezogen worden. Außerdem sind auf 34 Mark Arreste angelegt worden, wahrscheinlich behufs Eintreibung rückständiger Steuern. In den 15 Monaten hat der Mann also im Ganzen nur 150 Mark bares Geld, dagegen für 870 Mark Waare aus der Consumanstalt erhalten!

Und nun hören wir gegenüber diesen Thatfachen, wie das Organ der Grubenbesitzer und Grubenbeamten im Ober-Bezirksamte Dortmund, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, über das Trudsystem urtheilt, nachdem es endlich seine Sprache wiedergefunden hat. Ohne daß es ihm einfiel, seinen Lesern mitzutheilen, was wir über die Verhältnisse auf Zeche Coull veröffentlicht haben, läßt es sich also vernehmen:

„Die Behörden bringen seit einiger Zeit darauf, daß den Arbeitern kein Lohnabzug für die von den Consumanstalten der Zechen gelieferten Waaren gemacht wird. Praktisch wird diese wohl auch aus socialen Interesse ge-

herben gewiegt. Man trübt sie, man hält sie hin und läßt sie mit klugem unterzeichneten Gutachten über Dinge, die mit dem wahren Kern der Sache auch gar nichts zu thun haben, über ihre fürchterliche, von Minute zu Minute gefährlicher werdende Lage täuschen. Wir wollen mit unserem unumwundenem Gesichtslicht nicht zurückhalten, daß dieses Verfahren, mag man sonst darüber denken, wie man will, den Vorzug großer Kostenlosigkeit hat. Wie die Dinge einmal liegen, bliebe doch nichts übrig, als die gefährdete Einwohnerschaft Eisleben aus dem Bereich des entstehenden Eisfeldes auf geologisch sicheres Gebiet zu retten, etwa in die Gegend von Bimmelburg oder Greisfeld, ein halbes Etüden von Eisleben, auf das Ausgehende der Zecheinformation oder auf das Rothliegende. Das kostet aber Geld! Sollten dagegen die Eislebener Ruinen demnach vollends zusammen, was von einer Tages- oder Nachttaube zur anderen mit größerer Gewißheit zu erwarten ist, dann ist's wesentlich billiger. Es wird bei dieser Gelegenheit so mancher Mund für immer stumm werden, der heute noch nach Entschädigung schreit. Wir schließen mit dem in letzterer Beziehung sehr tröstlichen Hinweis, daß seit dem jüngsten Erdbeben schon wieder 456 Millionen Kilo Gramm Salz unter Entschädigung eines Vorkommens von 210,000 Kubikmetern durch den Schiffschiffen gelaufen sind.

schene Maßregel zur schweren Schädigung der Consumanstalten und der Arbeiter führen. Der Arbeiter, welcher baar Geld besitzt, fällt in die Hände der Hausierer manchmal geht auch übermäßig viel für Wirthshausleben drauf. Die Consumanstalten konnten ihm während des Monats creditiren, da sie am Monatschluß sich deckten. Beide Theile führen gut dabei. (1) Da das Gesetz Lohnabzüge für Wohlfahrts-Einrichtungen gestattet, die Consumanstalten selbstverständlich überall ihre Erträge nur zum Besten der Arbeiter verwenden, so halten wir den Lohnabzug hier für gesetzlich erlaubt. (2) Im übrigen ist nichts einzuwenden, daß die Verwendung der Erträge der Consumanstalten zum Besten der Arbeiter gesetzlich festgelegt wird. Betreffen die Behörden auf ihrer Ansicht, so liegt abermals ein Fall vor, daß die sociale Bureaucratie den Interessen der Arbeiter entgegen arbeitet“ (1)

Die „Volks-Zeitung“ erklärt, daß die Behauptung: das Gesetz gestatte für „Wohlfahrts-Einrichtungen“ Lohnabzüge, für eitel Schwindel und findet die Bezeichnung der Consumanstalten als „Wohlfahrts-Einrichtungen“ für einen prächtigen Einfall. Dann heißt es weiter:

Bemerkenswerth ist die „Fürsorge“ für den Arbeiter, der ohne das Eingreifen der Zeche dem Hausierer in die Hände fallen oder seinen Lohn verzeichnen soll. Wie man sieht, kann man sich in industriellen Kreisen noch immer nicht von der Vorstellung losmachen, daß der Arbeiter ein Kind sei, das der Arbeitgeber bewachen müsse. Gelegentlich nennt man dies auch das „patriarchalische Verhältniß zwischen Unternehmer und Arbeiter“. (Um den industriellen Arbeitgebern nicht unrecht zu thun, wollen wir nicht unterlassen, hinzuzufügen, daß die ländlichen Arbeitgeber zum großen Theile nicht anders denken.)

Zur Statistik der landwirthschaftlichen Unfallversicherung in Bayern. Der Statist über die Ergebnisse der Unfallversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Bayern in den Jahren 1891 und 1892 ist zu entnehmen, daß sich für die sämtlichen land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften als Durchschnittsziffer der Verletzten ergibt: 329 männliche, 177 weibliche Personen. Diese Durchschnittszahl wird überzogen in Oberbayern, Schwaben und Unterfranken, während die übrigen Kreise unter der Durchschnittsziffer bleiben. Beim weiblichen Geschlecht haben die Unfälle seit 1891 sich stark gemehrt; nur in der Pfalz bleibt die Zahl der weiblichen Verletzten unter dem Durchschnitt. Der Procentanteil beider Geschlechter ergibt durchschnittlich für die männlichen 72-77, für die weiblichen Arbeiter 27-33 pCt. Von den 299 tödtlich verlaufenen Unfällen des Jahres 1891 trafen 252 gleich 84,3 pCt. auf das männliche, 47 gleich 15,7 pCt. auf das weibliche Geschlecht. Die Verletzungen bestanden zumeist in Wunden durch Querschnitten, Knochenbrüchen u. dergl. (insgesammt 221); dann Verbrennungen (19), durch Sonnenstich verunglückten 18, durch Blitzschlag 8, durch Erstickten 5, Gerichten 2; durch Ertrinken und auf andere Weise wurden 15 tödtliche Verletzungen. Den meisten Verletzungen sind die Arme ausgesetzt (114 Verletzte). Nahezu gleich gefährdet sind die Sinne (92 Fälle). Die häufigsten der Kumpferletzungen sind Keulenbrüche (136). Kopfverletzungen trugen 141 davon. Verletzungen der Augen 111. Die häufigsten Verletzungen werden durch den Maschinenbetrieb (1063), zahlreiche auch durch den Zuckervertrieb verursacht; am gefährlichsten erwies sich das Fahren der Gebläse im Leberbergbau. Eine große Anzahl von Unfällen verursachte der Sturz von Männern beim Holzfällen (37), dann der Fall ichtschweißender oder schlecht aufgestellter Leitern (75), sowie der Umgang mit Äxten (332 Unfälle); hier sind 83,16 pCt. aller Unfälle auf unermessliche Verletzungsgefahr zurückzuführen. Den größten Hebel an Verletzungsgefahrlichkeit der Zuckervertrieb, das Auf- und Absteigen. Bei den nicht durch Maschinenbetrieb verursachten Unfällen ist der Procentatz der in Folge von Zufällen, böseer Gewalt und Verletzungsgefahrlichkeit eingetragenen Verletzungen erheblich höher (2,42 und 3,02 pCt.) als beim Maschinenbetriebe (0,61 und 0,45 pCt.) (Socialpol. Centralbl.)

Eine französische Streikstatistik. Das Office du Travail (Arbeitsbureau) hat kürzlich die Statistik der Arbeitsausstände und einigungsamtlicher Thätigkeit im Jahre 1893 veröffentlicht. Wir entnehmen derselben folgende Daten:

Es fanden im letztverwichenen Jahre in Frankreich 634 Arbeitsausstände statt, die sich auf 256 Betriebe und rund 170,000 Arbeiter erstreckten; mittelbar wurden durch diese Streiks ungefähr 10,000 Arbeiter beschäftigungslos, einschließlich welcher die Arbeitslosigkeit in Folge von Streiks auf 3,174,000 Individual-Arbeitslose veranschlagt werden kann. Diese Zahlen weisen der Streikthätigkeit der Vorjahre gegenüber eine erhebliche Steigerung auf, selbst wenn man die durch die Durchführung des Gesetzes, betreffend die Frauen- und Kinderarbeit veranlassenen Streiks, in Abzug bringt. Die Streikbewegung war im letzten Jahre eine außerordentlich heftige und das laufende Jahr weist ein erhebliches Nachlassen derselben auf.

Begünstigt der Ausdehnung der Streiks ist zu bemerken, daß 70 Procent der Ausstände bis zu einem Betriebe betrafen. Die Dauer der Streiks war verhältnißmäßig gering; 50 Procent derselben dauerten nicht länger als eine Woche. Der größte Streik, jener der Bergarbeiter im Pas de Calais dauerte 49 Tage.

Ueber den Erfolg der Streiks giebt die Statistik folgenden Ausblick: In 25 Procent der Ausstände, an welchen 21 Procent der Streikenden theilgenommen waren, erzielten die Arbeiter vollen Erfolg; sie erlitten eine vollständige Niederlage in 43 Procent der Ausstände, an welchen 53 Procent aller Ausständigen theilgenommen waren, und in 32 Procent der Streiks, welche 26 Procent der Streikenden umfaßten, fand ein Ausgleich statt.

Die häufigste Ursache der Ausstände war wie früher die Forderung einer Lohnerhöhung, durch welche mehr als

die Hälfte der Streiks unter Antheilnahme von circa drei Vierteln aller Ausständigen überhaupt veranlaßt wurden. Die Wirksamkeit des Gesetzes, betr. ein Einigungsverfahren (vom 27. December 1892) geht aus folgender Zusammenstellung hervor: Von 109 Ausständigen von der 634 Streiks wurde zu dem Einigungsverfahren gegriffen und zwar ging die Initiative hierzu in 56 Fällen von den Arbeitern, in 5 Fällen von den Unternehmern, in 2 Fällen von beiden Parteien und bei 46 Streiks vom Friedensrichter aus. Noch geringer war der Erfolg der Einigungsversuche: ein sofortiges Aufnehmen der Arbeit wurde nur in 13 Fällen erzielt, in 54 Fällen erfolgte die Bildung eines Einigungsamtes, während bei 42 Streiks die Einigungsversuche abgewiesen wurden, und zwar in 35 Fällen von den Unternehmern, in 6 Fällen von den Arbeitern und in einem Falle von beiden Parteien.

Die durchschnittliche Zahl der Streikenden betrug bei den einzelnen Streiks 268. Bei 59 Procent der Streiks handelte es sich um Erringung einer Lohnerhöhung, bei 11 Procent um Abwehr einer Lohnerabsetzung, bei 17 Procent um Verkürzung der Arbeitszeit; die übrigen betrafen Wiederanstellung von Arbeitern, Entlassung von Beamten u. s. w.

Auf die einzelnen Industrien vertheilt sich die Streiks in den Jahren 1890-1893 wie folgt:

	Davon wurden:			
	Gewonnen.	Verglich.	Verloren.	
Bergbau	84	31	32	37
Nahrungsmittel	26	19	50	31
Lederindustrie	51	31	25	44
Textilindustrie	534	23	28	49
Holzindustrie	103	38	32	30
Metallindustrie	24	17	21	52
Metallverarbeitung	157	21	27	62
Steinindustrie	143	32	31	37
Transportwesen	63	27	26	47

Kleine Rundschau.

Bismarck's Nachfolger. Die Weltgeschichte hat doch noch Humor. Die Misbeil des Zimmers, in welchem die socialdemokratischen Abgeordneten jetzt ihre Fraktions-sitzungen abhalten, sind dem Bundesrathszimmer des alten Reichstagsgebäudes entnommen; auf den Stühlen, die früher die Rückseite der Bundesrath's, dieser berufensten Stützen der Gesellschaft gastlich beherbergten, brüten jetzt die socialdemokratischen Abgeordneten „Unsturz“ und Revolution aus, und auf dem Sessel, von dem einst Bismarck seine hausmeisterlichen Blitze herabschleuderte, wiegt sich jetzt der Vorsitzende der socialistischen Fraktions-sitzungen. Wenn unsere Gegner das erfahren, klingen ihnen wohl so etwas in die Ohren, wie „Zukunftsmusik“ (Borw.)

Berlin, 7. Dezember. Einer verbürgten Nachricht zufolge, wird mit dem Bau einer Festungsbrücke über den Rhein Straßburg-Rehl im nächsten Frühjahr begonnen werden; sie soll im Jahre 1897 vollendet sein.

Das siebente Buch Moje. Aus der Pfalz wird berichtet: Im Allgemeinen ist das Pfälzer Landvolk „belle“, aber hier und da kommen doch noch Dinge vor, wie man sie in der Kasubei gewohnt ist, ein Uberglauben, der geradezu unheimlich ist. Vor der Strafkammer in Frankenthal wurde gestern gegen eine 41 Jahre alte Frau Marg aus Ludwigshafen verhandelt, welche sich die Dummheit mancher ihrer Mitmenschen auch zu Nutze machte: Eine junge Frau, welche an einen älteren Mann verheiratet war, sehnte sich nach etwas Jüngeren, eine andere Frau wollte von ihrem Mann geschieden sein, ein Schuster wollte sich sein Glück verbessern, eine Wittve, welche ein uneheliches Kind unter ihrem Herzen trug, wollte in ihrer Noth, Vertheilung u. s. w. Allen diesen bot sich Frau Marx als Helferin an. Sie besaß das siebente Buch Moje und auch sonstige Mittel, um zu helfen und auch die Richter zu beeinflussen. Die guten Leute glaubten Alles und gaben der Schwindlerin Geld auf Geld, der Schuster flüchtete ihr umsonst die Schuhe, wofür sie ihm einen Brief gab, den er stets auf der Brust tragen soll. Auch „gebildete“ Leute sollen theilweise Frau Marx um Rath und Hilfe angegangen sein. Schließlich kam aber doch der Schwindel heraus und das Gericht ließ die Abenteuerin für einige Zeit einsperren.

Eine Panik in einer Mädchenschule hat, nach dem „Local-Anzeiger“, in Beljan ein schweres Unglück verursacht. In einer Kindervorstellung waren 400 Personen, zumeist Kinder, zugegen. Plötzlich verlöschte das Gas. Die Kinder fürhten nach dem Ausgange, wo ein fürchterliches Gedränge entstand. Vier Kinder wurden todt aus dem Ansaal hervorgezogen, dreißig sind schwer verletzt, mehrere davon lebensgefährlich.

Strau, 7. Dezember. Ein heftiger Sturm ritz in der letzten Nacht die Pfähle der elektrischen Beleuchtung nieder, deckte Dächer ab und warf Mauern, sowie in der Nähe des Hafens drei Eisenbahnwagen um. Auf der See wurden namentlich verantere Schiffe beschädigt. Auch vom Lande werden Schäden gemeldet.

Prag, 7. Dezember. Wie aus Meirich berichtet wird, wurde der ehemalige Bürgermeister Franz Stanislaus Gulicins und dessen Gattin in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Er war mit einer Gade getödtet worden. Seiner Gattin wurden fünf Hiebe auf den Kopf versetzt. Die Mörder, mit diesen beiden Opfern nicht zufrieden, versetzten auch der alten Mutter der Frau F. einen Hieb auf den Kopf, der sie niederstreckte. Als die Greisin wieder zum Bewußtsein kam, erzählte sie, daß die Bluttthat von zwei unbekanntenen Männern verübt worden sei. Die Mörder beraubten den H., indem sie ihm seine Brieftasche und Uhr nahmen.

Im heiligen Zorn. Lehrer (wüthend): „Sie betrogen auch schon, Müller! Ich sage Ihnen, wir sehen uns noch mal im Zuchthaus wieder!“

Offen. Na, Kleiner, hat es Dir bei uns geschmeckt? — Ach ja; manchmal ist's bei uns auch nicht besser, aber mehr giebt's immer!“

furt a. D. zu verantworten. Das Vergehen soll begangen sein in zwei Local-Correspondenzen aus Forst, die der Angeklagte in seinem Blatt veröffentlicht hatte und die für strafwüchtig erachtet wurden. Jappay wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate beantragt.

Bernathelmer socialdemokratischer Redner. Am 21. April d. J. fand in Finkenwerder, Kreis Harburg, eine socialdemokratische Versammlung statt, in welcher Schloffer Ernst August Junge einen Vortrag über „die 10 Gebote und die bestehenden Klassen“ hielt. In der darauf folgenden Discussion beschwerte sich ein anderer Redner darüber, daß die Polizei des Kreises Harburg bei Arbeitervergügen die Polizeistunde auf 11 oder 12 Uhr festsetze, während fürzlich dieselbe Polizei einem Kriegervereine die Polizeistunde auf 5-6 Uhr Morgens festgesetzt habe. Hierauf erklärte Junge, die Festsetzung der Polizeistunde sei eine rein willkürliche Handlung der Polizei. Auf die Arbeiter würden alle Verordnungen angewendet, die erst aus den Oefen hervorgehört worden seien, aber andere Leute wurden nach neueren Verordnungen behandelt. Die Willkür gehe zu weit, sie habe keine Grenzen. In dieser Worten erklärte das Landgericht Stade, vor dem sich Junge am 19. September zu verantworten hatte, eine Beleidigung der Polizei des Kreises Harburg, als deren Leiter der Landrath Götten Strafantrag gestellt hatte. Den Wahrheitsbeweis für die in jenen Worten erdichtete Behauptung der Rechtsbeugung durch die Polizei hat der Angeklagte nicht erbringen können, wie es im Urtheil heißt. Dieses lautet auf zwei Wochen Gefängnis. — Der Angeklagte hatte Revision eingelegt, materielle Gesetzesverletzung behauptet und auszuführen gesucht, daß seine Aeußerungen ganz anders gemeint gewesen seien, als festgesetzt ist. Er habe nicht bestimmte Polizeibeamte angreifen wollen, sondern nur vor dem polizeilichen Verfahren im allgemeinen gesprochen. — Das Reichsgericht verwarf heute die Revision als unbegründet, da sich deren Einwendungen nur in unzulässiger Weise gegen die Beweiswürdigung richtete.

Vereine und Versammlungen.

Große Volksversammlung.

Am Sonntag, den 9. December, Vormittags 11 Uhr, fand in einem der größten Säle Breslaus, im „Deutschen Kronprinz“ auf der Kurzen Gasse, eine überaus zahlreich besuchte Volksversammlung statt. Der Saal war in allen inneren Gängen, Gallerien, voll besetzt. Die Zahl der anwesenden Personen dürfte 2500 sicher erreichen. Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Schoenlant hielt einen durch lebhaften Beifall mehrmals unterbrochenen Vortrag über „Der Reichstag und die Umsturzvorlage“. Aus den Ausführungen des Redners entnehmen wir das Folgende:

Hier Jahre sind es her, daß die Arbeiterklasse das Socialistengesetz zu Hause gebracht hat, und heute siehe sie wieder vor einem solchen. Dem seien nicht noch die Bedrücknisse und Drangsalungen erinnerlich, denen die Arbeiter in jener Zeit des Ausnahmegesetzes ausgesetzt waren? Anjommen von Elend hat es über die Arbeiter, die um Verbesserung ihrer Lage kämpften, gebracht, aber trotz aller Bedrückungen, trotz der vielen Strafen, der Massenauweisungen sei das Proletariat erstarkt. Tausend Jahre Gefängnis und Zuchthaus, die über unsere Anhänger verhängt wurden, haben nicht vermocht, die Genossen von uns abzuwenden. Ebenso nicht das Verbot der vielen Vereine und Versammlungen, oder die Confiscation aller socialistischen Druckschriften und Zeitungen. Nicht deshalb ist das Ausnahmegesetz zu Stande gekommen, um vielleicht die Ausübung des Coalitionsrechts der Arbeiter zu verhindern, sondern es sei hervorgegangen aus finanzpolitischen Motiven. Die Partei, die grundsätzlich gegen jede Schutzpolitik kämpft, mußte mundtot gemacht werden, wenn man alle die Steuerpläne, die nur zu Gunsten der Agrarier geschaffen wurden, durchführen wollte. Der Beutzug ist denn auch den Agrariern gelungen. Alle die Zölle und Steuern, welche das arme Volk bedrückten, wurden durchgebracht; die wirtschaftliche Krisis, die die Zölle im Gefolge hatte, hatte aber das Gute, daß die kleinen Bauern, Handwerker, kleine Beamte u. s. w. das Herr der Socialdemokratie stark vermehrten; die Socialdemokratie wurde immer mächtiger, und heute ist sie die größte und mächtigste Partei, die fast 2 Millionen Streiter zählt.

Je mehr die Reaction auf das Volk brüht, desto mehr stürzt das kämpfende Proletariat nach vorwärts. Während die Arbeiter sich während des Socialistengesetzes auf dem Boden des Gesetzes bewegten, hatten die Großfabrikanten, die Unternehmer sich zu Verbänden vereinigt und mit allen edelstehenden Mitteln die Arbeiter unterdrückt. — Trotz alledem aber sei die Arbeiterschaft siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen. Diese war es, der verhasste Hölzel, der den Vater der Schutzpolitik, den Blut- und Erbsenmisch Dittmann, weggesetzt hat, jenen Mann, der sich sonst bei seiner Partei verreckt hatte, die Arbeiterschaft hat ihn zu Falle gebracht. Auf Dittmann folgte Caprivi. Caprivi, persönlich wohl ein ehrlicher Mann, der es verschmähte, mit Socialisten zu verhandeln, der auch den Eigennutz der Agrarier zu zähmen suchte, sonst aber eine schwärmende Politik trieb, die man weder conservativ noch demokratisch nennen konnte, sei gefallen durch die zwar kleine, aber immerhin einflussreiche Partei der Junker, die ihn wegen seiner Handelspolitik bekämpften und ihm die größte Opposition machten. Anstatt die socialpolitischen Gesetze auszuheben, kann man noch einen neuen Ausnahmegesetz.

Ueber diese neue Vorlage seien aber schon zwei Minister gehandelt. Guleburg der Vater des Socialistengesetzes, der an den reichsten Stellen des Volkes rütteln und einen Socialismus herbeiführen wollte, und Caprivi, der hierzu eine Verschonung verlangte, da er wohl eine Botschaft haben mochte, daß es den Arbeitern eines Verfassungsbuches denn doch abel ergeben könnte. Wenn die Verfassung nicht der Regierung gebühre, wird, dann habe, wie Redner unter dem Beifall der Versam. aus hervorgehört, das Volk nicht mehr die Pflicht, die Verfassung zu halten. Das freie Wahlrecht sei erst durch die Verfassung verhängt und das Volk habe somit ein Recht, darauf zu bestehen. Die Verfassung, die aus Grundgesetzen sei die Umsturzvorlage.

In der Geschichte wird eine Stelle verzeichnet sein, die darauf hindeuten werde, daß Caprivi nicht auf socialpolitischen Wege gewandelt sei, sondern eben auch nur auf den Umsturz hinarbeitete. — Der Verfechter des allerneuesten Curfes sei nun Fürst Hohenlohe. Was weiß man von Hohenlohe? Man weiß nur von ihm, daß er als Statthalter von den Reichslanden Vereine und Versammlungen unterdrückt hat. Mit seiner Person sei durchaus keine Aussicht vorhanden, daß er für Volksrechte und Volksfreiheiten eintreten werde.

Referent, auf die Materie der Umsturz-Vorlage nunmehr eingehend, bezeichnete dieselbe als ein Augstprodukt der Bourgeoise, als das schlechteste Gesetz, das je geschaffen worden. Was sei denn eigentlich Umsturz? Sind denn nicht alle Kulturstaaten das Werk des Umsturzes? Was ist es denn anders als ein Umsturz, wenn Preußen im Handumdrehen drei Fürsten von der Bildfläche verschwinden ließ und sich ihre Fürstenthümer einsteckte? Wie oft sei es von uns gesagt worden, daß wir auf friedlichem Wege unser Ziel erreichen, jeden Gewaltstreich vermeiden wollen. Wenn man aber vom friedlichen Wege abgelenkt werde, dann könne man die Verantwortung für den friedlichen Ausgang nicht mehr übernehmen. Die Vorlage f hte Genosse Schoenlant in drei Gruppen zusammen: Auebelung der Presse, Unterdrückung der freien Meinungsäußerung, sowie Verschärfung der Strafgesetze wegen Vorgehen gegen das Militär.

Redner ging alle Paragraphen der Gesetzes-Novelle durch, wobei er die ausführlichsten Erläuterungen gab. Der § 111 bedrohe einen Jeden, der Verbrechen oder gewisse Vergehen anpreiße oder als erlaubt hinstelle, mit mehrjähriger Gefängnisstrafe. Wenn dieser Paragraph zum Gesetz werde, führte Redner aus, dann dürfte man weder von der großen französischen Revolution sprechen, von der Erstürmung der Bastille, oder von der Revolution des Jahres 1848 u. s. w. Das Revoltiren sei doch ein Verbrechen. Nach diesem Gesetz dürfte man auch die Werke der Dichter nicht besprechen. Die Shakespeare'schen und Schiller'schen Dramen, wie Caesar's Tod, Wallenstein, Wilhelm Tell u. s. w. dürften nicht aufgeführt werden, kurz, jede Kritik über wichtige Geschichtsmomente wäre unmöglich gemacht.

Da man sich bewußt ist, daß die Soldaten mit staatsgefährlichen Anichouungen erfüllt sind, hat man im § 112 eine Straverschärfung eintreten lassen, der Jeden mit Gefängnis oder Zuchthaus bedroht, der einen Soldaten zur Belteiligung an Umsturzbestrebungen verleitet, oder wer unter Soldaten Flugchriften verbreitet. Man hege die Furcht, erklärte Genosse Schoenlant, daß nicht nur die Soldaten, sondern auch die Militärbeamten aufgewiegelt werden könnten, die dann gegen ihre Untergebenen ihren Einfluß geltend machen könnten. Was aber könne die Socialdemokratie dafür, wenn im Heere der socialistische Geist eingekehrt sei? Junge Leute sind schon Socialdemokraten, ehe sie in die Armeeeintreten. Unwohl ist es, wenn aber behauptet werde, daß Socialdemokratischerseits Casernen-Agitation getrieben werde. Androhung irgend eines Verbrechens wird mit Gefängnis, oder unter Umständen mit Zuchthaus bestraft. So lautet der § 126 der Vorlage. Wenn also irgend ein Zöbel, ein betrunkener Mann, oder ein Halbverrückter Jemanden mit einem Verbrechen bedroht, was doch sehr leicht vorkommen könnte, so hätte er eine schwere Strafe zu gewärtigen. Warum, fragt Redner, schützt man aber nicht die Arbeiter, wenn sie angegriffen werden? Der § 130 der Novelle sei der Paragraph, der jede sachliche Kritik, auch die ernsthafteste unmöglich mache. — Wer die Religion, die Monarchie, die Ehe, die Familie oder das Eigenthum angreift, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Ein rechter Kaufschulparagraph, man verlaße sich hierbei auf das Reichsgericht, das für jeden Fall schon die richtige Auslegung finden werde. Wer greift denn die Religion an?

Wir nicht, denn wir betrachten sie als Privatsache, aber die Antisemiten schüren den Religions- und Klassenhaß Selbst von den Conservativen werde eingesehen, daß dieser Passus zu weit gehe. Und die Ehe? Wer zerstört sie, wer zwingt das arme Weib, sich der Prostitution hinzugeben? Ist es nicht die Bourgeoise? Und das dreimal geheiligte Eigenthum! Wer vergriff sich gegen das Eigenthum wohl mehr, als wieder die Bourgeois? Ein Großfabrikant kann in einem Tage hundert kleine Handwerker zu Grunde richten. Wer nimmt dem armen Landmann sein Hab und Gut? Sind wir es, oder sind es jene habgierigen, nie zu sättigenden Agrarier? Und greift der Staat, der das Eigenthum schützen will, es nicht selber an? Nicht wir bedrohen das Eigenthum die Ehe, die Familie, sondern jene, die das arbeitende Volk unterdrücken wollen. — Eine sehr einschneidende Maßregel sei die Umgestaltung des Pressegesetzes, die Einführung der Censur, die schlimmer sein würde, als im Jahre 1848. Der Polizei bleibt es überlassen, nach Gutdünken eine Zeitung zu confisciren. Redner malte dabei die Zustände aus, die sich aus jenen Ragnahmen ergeben würden; wie jetzt die österröichischen Blätter, würden auch dann unsere ausjehen. Ueberall werde man weiter nichts lesen als „Confiscirt, confiscirt, confiscirt“. Einen Begriff, welcher Geist die Vorlage beherrsche, könne man sich machen, wenn zur Begründung derselben angegeben werde, daß Anarchismus und Socialdemokratie eins sei; die „Autonomie“ und der „Vormarsch“ werden in einen Topf geworfen. — Die Umsturzvorlage sei einseitig culturwidrig und deshalb werde sie von der Socialdemokratie bis aufs Messer bekämpft werden. Wie die übrigen Parteien sich dazu stellen werden, sei zweifelhaft. Sie werden dafür zu haben sein, wenn man ihnen die Versicherung gebe, daß sie selbst nicht getroffen werden sollen. Was blühe die Geschichte aber doch, es würde doch passieren, daß damit auch ein Antisemit, ein Demagog unter den Agrariern u. gezogen werden könnte. Redner schloß seine Ausführungen mit den Worten: Möge die Vorlage uns bringen, was sie wolle, ihr Herren Männer gegenüber, deren Optimismus erprobe ist. Preisemüthig schreite die Socialdemokratie vorwärts. Der Blut- und Eisenpolitik stellt sich das revolutionäre Proletariat entgegen. Gegen den wirtschaftlichen Verfall, die sterbende Gewalt, die unsere Partei in ihrer Lebensgröße da und sehe der Zukunft mit frohem Muthe entgegen. (Anhaltender, stürmischer Beifall.) Der Vorsitzende, Genosse Hübenett, verlas alsdann die eingegangenen Resolutionen in Betreff der Ausführungen des Referenten und der Haltung der

socialdemokratischen Fraction im Reichstage in der ersten Sitzung. Beide Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Mit einem dreifachen Hoch auf die international Socialdemokratie schloß dann der Vorsitzende gegen 1 1/2 Uhr die Versammlung, die einen überaus imposanten und würdigen Verlauf genommen hatte.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 9. Dezember. Presklimmen über die Umsturzvorlage. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt am Schluß eines Artikels:

„Was den Einwurf betrifft, die socialdemokratische Bewegung werde durch ein Gesetz wie das hier in Frage stehende nicht erstikt werden, so ist das ja gar nicht die Absicht, welche verfolgt wird. Es handelt sich vielmehr darum, die wichtigsten nationalen Einrichtungen und Sitten, die Monarchie und die Armeee, die Religion und das Familienleben gegen Ausschreitungen einer Propaganda besser zu schützen als bisher, die mit den berechtigten Bestrebungen irgend einer Partei auch nicht das mindeste zu thun haben.“

Gegen die Umsturzvorlage an sich hat die fromme „Kreuzzeitung“, abgesehen von den §§ 130, 131, nichts einzuwenden. Im übrigen verspricht sie sich nicht viel von der Wirkung der Vorlage, wenn sie Gesetz werden sollte. Sie sagt u. a.: „Nur wirkliche, vom christlichen Geiste getragene sociale Reformen können uns Besserung bringen.“

Die „Schlesische Zeitung“ ist die Vorlage, wie den meisten conservativen Blättern, nur „kleinliche Fickarbeit.“ „Es sei kein Anarchistengesetz, namentlich kein die Macht der Executive wesentlich verstärkendes Gesetz, was es doch sein müßte, wenn es die staatlischen Gewalten freier und kraftvoller machen sollte in der Unterdrückung der an Dristigkeit und Ausdehnung fortgesetzt gewinnenden, revolutionären Propaganda. Eine Reichsagauflösung wegen dieses Entwurfs verlohnte sich nicht der Mühe, weil nach seiner Annahme die socialrevolutionäre Propaganda wohl einige Unbequemlichkeiten zu ertragen haben, in ihrer Existenz aber nicht bedroht sein wird.“

Die „Kölnische Zeitung“, das nationalliberale „Weltblatt“ äußert sich:

Die „Umsturzvorlage“ wird nicht nur bei den Socialdemokraten, sondern auch weiter nach rechts Gegner finden, und auch wir meinen, daß man sie in allen Einzelheiten genau prüfen muß und daß sich dabei manche Verbesserung wird anbringen lassen. Vor allem wird man versuchen müssen, alles, was an ihr kautschukartig ist, in festere Gestalt zu bringen, um so zu verhüten, daß aus dem Gesetze eine Falle werden könne für solche Handlungen, die der heutige Gesetzgeber gar nicht hat treffen wollen. Es ist das umfomehr Pflicht, als in der Rechtsprechung unserer Gerichte manchmal eine Neigung zu weitgehender Auslegung hervortritt, der man nach Präften die Gelegenheit zur Entfaltung benehmen muß.

Die „Hamburger Nachrichten“ (Bismard's Leibblatt), äußern kurz und deutlich:

Im Allgemeinen stehen wir jedem Versuch, die socialdemokratische Agitation einzudämmen und zu erschweren, zustimmend und hilfsbereit gegenüber.

Die „Kölnische Volks-Zeitung“, die bestgelitete ultramontane Zeitung Deutschlands, schreibt:

Wir finden nicht, daß die Einzelausführungen der Begründung zu den §§ 130 und 131 geeignet erscheinen, die sich von vorn herein aufdrängenden, in der Unbestimmtheit und Dehnbarkeit der fraglichen Bestimmungen beruhenden Bedenken auszuräumen oder auch nur abzu schwächen.

Auch die allgemeinen Wendungen welche die Begründung der §§ 130 und 131 wählt und nach Lage der Sache wählen mußte, zeigen, wie wenig concret und faßbar diese Bestimmungen sind, welchen Spielraum dieselben der richterlichen Auslegung und Handhabung bieten. Daß der Reichstag diese Formulierung eben so wenig annimmt, wie die Strafgesetz-Novelle des Jahres 1876 ist uns kaum zweifelhaft; namentlich der § 130 ist ein kautschuk-Paragraph der bedenklichsten Art. Die andern Bestimmungen der Novelle sind weit weniger bedenklich, theilweise kann man denselben ohne weiteres zuzimmen.

Die „Frankf. Ztg.“, das demokratische Organ, wendet sich gegen die Umsturzvorlage, sie schreibt u. a.:

„Was wir in dem Caprivi'schen Entwurf vor uns haben, ist die Zusammenfassung aller reaktionären Ansätze auf die Freiheit der öffentlichen Discussion, die seit Jahrzehnten gemacht worden sind; da fehlt keine Blüthe aus dem Kranz der Bismard'schen Gewaltpolitik, den im Jahre 1876 der Reichstag mit großer Mehrheit als ein Attentat auf die politische Entwicklung des Reiches von der Schwelle zurückwies. Da finden wir die Art gelegt an die noch erhaltenen Wurzeln der Pressefreiheit, da ist der Kautschuk in dessen behärdeter Behandlung die Richter der neuen Zeit sich den Rang der Meisterschaft erworben haben, reichlicher aufgestapelt, als in dem alten Strafgesetz der Rantkeuffel'schen Zeit, da wird der Polizei in Behandlung der Presse mit dem Confiscationsrecht ein Spielraum gewährt, gegen den vor zwanzig Jahren der gesamte Liberalismus erfolgreich in die Schranken trat. Das Wort hat den Autor gestürzt und überlebt, ihm muß jetzt der Kampf gelten und wir zweifeln keinen Augenblick, daß sich dazu Alles zusammenfinden wird, was noch Sinn und Verständniß für die Lebensbedingungen des Liberalismus und einer politischen Entwicklung hat.“

Das Staatsministerium trat am Sonnabend Nachmittags wieder zu einer Sitzung zusammen.

Initiativanträge. Die Antisemiten haben im Reichstage noch folgenden Antrag eingebracht: Die Bundesregierungen zu ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die Bestellung von Postenstellen aller Art, mit Ausnahme von Telegrammen und Eisenbahnen, an Sonn- und Feiertagen nach 10 Uhr Morgens aufgehoben wird.

Der Antrag auf Einführung des Zolles auf Quebrachholz von 10 Mk. für 100 Kilogramm ist von den Abgeordneten Girschel und Genossen erneuert worden. Im preussischen Abgeordnetenhaus ist bekanntlich der gleiche Antrag in der vorigen Tagung zur Verhandlung gelangt. Die preussische Regierung hat damals ihren ablehnenden Standpunkt darlegen lassen. Hierin dürfte nach den „Berl. Post. Nachr.“ eine Aenderung inzwischen nicht eingetreten sein.

Eine Neuordnung der officiellen Presse soll bereits erfolgt sein in der Herausgabe einer „Berliner Correspondenz“.

Die Freie Wirthschaftliche Vereinigung im Reichstage dürfte, der „Schl. Ztg.“ zufolge, in aller Kürze Bezug aus den schulpädagogisch-agrarischen Kreisen des Centrums erhalten; es schweben schon seit einiger Zeit Verhandlungen darüber.

Wegen der „ungünstigen Finanzlage“. Von der Einbringung des Lehrerbefoldungs-Gesetzes im preussischen Landtage wird, wie nach der „Frankf. Ztg.“ bestimmt verlautet, wieder Abstand genommen. Als Grund wird die „ungünstige Finanzlage“ angegeben.

Erzernowik, 7. December. Auf Ersuchen des Demberger Obergerichts wurde der socialistische Agitator Klassewicz wegen Geheimbündelei verhaftet.

London, 8. December. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Constantinopel: Die Türkei bemüht sich, den Sachverhalt der Vorfälle in Armenien festzustellen. England ist ebenso wie Nordamerika ersucht worden, einen Delegirten für die Untersuchungscommission zu entsenden. England hat sofort eingewilligt. Cleveland zog seine anfängliche Weigerung zurück und gestattete der amerikanischen Gesandtschaft in Constantinopel die Ernennung eines Delegirten. England, Amerika und die Türkei verhandeln noch wegen des weiteren Verfahrens.

Washington, 8. December. Jewett, amerikanischer Consul, wurde zum Delegirten in der armenischen Untersuchungs-Commission ernannt.

Die Arbeiterversicherungsgesetze und die Volksschule.

Von Ernst Wimsloh (Berlin).

I.

Die Forderung der Aufnahme einer Art volkswirtschaftlichen Unterrichts in den Lehrplan der Volksschule ist schon von jeher von der Socialdemokratie erhoben worden. Bereits auf dem ersten Congresse der Internationalen Arbeiterassociation, der im September 1866 zu Genf stattfand, forderte man das „enseignement intégral“, einen allumfassenden Unterricht, da „in einem rationellen Zustand der Gesellschaft jedes Kind ohne Unterschied vom neunten Jahre an ein productiver Arbeiter werden sollte.“ Mit jeder productiven Thätigkeit des Kindes muß aber Bildung desselben verbunden sein und diese Bildung soll dadurch zu einer allumfassenden gemacht werden, daß sie das Kind in körperlicher, geistiger und polytechnischer Beziehung erzieht. Durch die polytechnische Erziehung soll das Kind einerseits mit dem praktischen Gebrauch der Elementarwerkzeuge aller Gewerbe vertraut gemacht werden, andererseits soll ihm der polytechnische Unterricht den Zusammenhang und die Grundgesetze der verschiedenen Produktionsprocesse erklären. Es liegt auf der Hand, daß dieser letzte, der polytechnische Unterricht, auch gleichzeitig den volkswirtschaftlichen mit einschließt.

Die deutsche Socialdemokratie geht im zweiten Theile des Erfurter Programms mit ihren unmittelbar zu verwirklichenden Forderungen an den heutigen Staat bezüglich der Erziehung begrifflicher Weise nicht so weit. Aber durch die Forderung der „Weltlichkeit der Schule“ ist schon zur Genüge die Garantie gegeben, daß durch die Ausschreibung alles religiösen Unterrichts für den so dringend notwendigen volkswirtschaftlichen Lehrgegenstand der nötige Raum frei werden wird. In einem Land mit vorgeschrittenerem Schulwesen in Deutschland, in der Schweiz, hat man bereits nach dieser Richtung hin einen Anfang gemacht, indem in zwei Schulen Zürichs die bisherige Confirmation durch eine Art Mündigkeitsprüfung abgelegt worden ist. Dieser Mündigkeitsprüfung hat ein bürgerlicher Unterricht voranzugehen,

der den Schülern das Verständniß für das System der Staatsmaschinerie und des Gemeindefinanzhaushalts erschließen soll. Wie vorthellhaft es aber schon heutzutage besonders für den Arbeiter sein muß, wenn ihm in der Volksschule in allgemeinen Umrissen die Bedeutung, die Handhabung und der Zweck der ausschließlich für die arbeitende Bevölkerung in Betracht kommenden socialpolitischen Gesetze neueren Datums, als Kranken- und Unfallversicherungsgesetze, erklärt wird, das unterliegt für uns wohl keinem Zweifel. Besonders dürfte hierbei der Rechenunterricht in Frage kommen, indem durch zweckmäßig ausgewählte Aufgaben der Volksschüler und rachmalige Arbeiter dadurch in den Stand gesetzt würde, die paar ihm rechtlich zustehenden dürftigen Brocken, die die staatliche Fürsorge schon heute für ihn gnädig abfallen läßt, selbst auszurechnen und auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Wir erwarten allerdings ein derartiges Stück vernünftiger Schulreform nicht vom heutigen Klassenstaat, wenn denob aus Lehrkreisen heraus eine dahingehende Anregung gegeben wird, so wird man mit Recht über diese in Lehrerkreisen sehr rare socialpolitische Einsicht erstaunt sein können.

Im letzten Heft einer von Lehrern viel gelesenen und für das heutige Volksschulwesen auch ziemlich einflussreichen pädagogischen Fachzeitschrift, den „Pädagogischen Blättern“*) plädiert ein Herr W. Müller, Rector in Gimsleb. u. a. S., in einem längeren Aufsatze für die Aufnahme der Arbeiterversicherungsgesetze in den Lehrplan der Volksschule. Er giebt sich sogar die anerkennenswerthe Mühe, in ausführlicher Weise und, wie das bei Schulmeistern nun einmal unvermeidlich ist, unter Aufstellung diverser pedantischer „Beispiele“ eine Art Methodik der Behandlung obiger Gesetze besonders für den Rechenunterricht aufzustellen. So weit, so gut. Und wenn es dem Herrn Rector gelingen sollte, durch seinen Appell irgend etwas in der erstrebten Richtung hin zu erreichen, was wir beiläufig noch sehr bezweifeln, so wollen wir mit unserer Anerkennung nicht zurückhalten — trotz der vielen ungläublichen Athernheiten, die ihm in seinem Aufsatze unterlaufen sind, trotzdem gerade wir Socialdemokraten nach der Meinung des Herrn Müller am wenigsten Grund hätten, uns über die Einführung der beregten Reform zu freuen; denn in der Behandlung der Arbeiterversicherungsgesetze hat er ein bisher schmächtig verkanntes Mittel entdeckt, das wie kein zweites geeignet ist, der Socialdemokratie das Lebenslicht auszublasen. Da ihm das Verdienst gebührt, dieses neue Angstproduct „antiumstürzlerischer“ Rathlosigkeit aus der Taufe gehoben zu haben, so wollen wir ihm auch dafür die Ehre anthun, ganz kurz seine socialpolitischen Latwergen zu beleuchten.

So rasch es gelegen hätte, seinen Vorschlag rein sachlich, ganz objectiv, unter ausschließlicher Abwägung der praktischen Vortheile für den Arbeiter auszuführen, so müßte Rector Müller denn doch kein treuer Hurratriot sein, wenn er nicht auch diese Gelegenheit benutzt hätte, seiner blindgläubigen Unterthanendemuth auf der einen und dem darin untrennbaren Socialistenhaß auf der anderen Seite den lautesten Ausdruck zu geben. Und wie jeder Angeheerter, so hat auch der patriotisch bezechte Rector das Malheur, die Thatsachen „wunderlich zu vertauschen“ und sogar sehr oft dort weiß zu sehen, wo es schwarz ist und umgekehrt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 8. December.

Heiraths-Ankündigungen. I. Buchhalter Theodor Schön, evang., Hummerlei 20, und Elisabeth Göhe, evang., Köschstraße 12. — Brauer Paul Schinte, kath., Hummerlei 12, und Helene Jonasth, Kleine Fürstenstraße Nr. 19. — Maurer August Bleich, kath., Postenerstraße 34, und Caroline Wuttke, geb. Weigel, evang., daselbst. — II. Schlichter Josef Hoffmann, kath., Neustadt O.S., und Scholastica Latta, kath., Lothringerstraße 4. — Haushälter Paul Kurjawa, evang., Gräbnerstraße 76, und Bertha Kalkbrenner, evang., daselbst. — III. Güterbodenarbeiter August Gregor, kath., Rosenthalerstraße 8d, und Maria Hilgner, kath., Neue Matthiasstraße 7. — Trompeter Sergeant August Böllner, evang., Bürgerwerder-Kaserne 4, und Hermine Lorek, evang., Friedrichstraße 69. — Kupferschmied Hermann Liebenow, evang., Schießwerderstraße 23, und Bertha Leuchtenberger, geb. Partsch, evang., Gertrudenstraße Nr. 18. — Schäfer Carl Schmeiche, evang., Domatschine, und Auguste Müller, evang., Eisenauplatz 2.

Eheschließungen. I. Kaufmann Ferdin. Niesche, ev., mit Gertrud Nicolaus, kath., hier. — Haushälter Ernst Greulich, ev., hier, mit Bertha Speer, evang., zu Neumarkt. — Kaufmann Ernst Schrödt, evang., Berlin, mit Bertha Hübner, ev., hier. — Oberkellner Josef Seitz, kath., mit Bertha Hoffmann, ev., hier. — II. Buchsenmacher Maximilian Keller, kath., mit Martha Menzler, kath., hier. — Posthilfs-

bote Carl Scholz, kath., mit Anna Müller, ev., hier. — Korsten Schneider Georg Neumann, ev., mit Martha Schlowski, ev., hier. — Buchbinder Fehor Kalkbrenner, ev., mit Emma Wittermann, ev., hier. — Kaufmann Paul Pniower, jüd., Berlin, mit Kathchen Siskind, jüd., hier. — III. Rutscher Friedrich Schindler, kath., mit Anna Ruge, geb. Malwald, ev., hier. — Kaufmann Max Ludwig, kath., mit Auguste Gudel, geb. Schilg, ev., hier. — Porzellanmaler Paul Herber, kath., mit Friede Rliche, ev., hier. — Schmied Arnold Baumann, ev., mit Anna Böhm, ev., hier. — Sergeant Paul Babatz, ev., mit Emma Walter, ev., hier.

Geburten. I. Straßenbahn-Conducteur August Schölzel, kath., S. — Regierungs-Boumeister Emil Kränzel, jüd., S. — Rutscher Carl Böllner, ev., S. — Hilfsheizer Josef Armann, kath., S. — Wagenführer der Elektrischen Straßenbahn Paul Beyer, ev., S. — Müller Anton Gempa, kath., S. — Feuerwehmann Gottlieb Hüter, ev., S. — Maurer Julius Müller, kath., S. — Fabrikbesitzer Ernst Schammel, ev., S. — Arbeiter Franz Gabriel, kath., S. — Bahnschlosser Paul Riech, ev., S. — Arbeiter August Kuras, ev., S. — Haushälter August Gängel, ev., S. — Zimmermann Johannes Münch, ev., S. — Schmied Hermann Weinhold, ev., S. — Schneider Ferdinand Schmechtig, ev., S. — III. Haushälter Max Herzog, ev., S. — Gepr. Locomotivheizer Hermann Ludwig, ev., S. — Kaufmann Adolf Artlich, kath., S. — Böttcher Julius Sperlich, ev., S. — Kaufmann Hans Mayer, ev., S. — Schuhmacher Wilhelm Mimiez, kath., S. — Uhrmacher Paul Nibel, kath., S. — Schneider Paul Hummler, kath., S. — Tischler Gustav Niesch, ev., S. — Werkstattarbeiter Oswald Barthel, kath., S. — Monteur Carl Wiehl, ev., S. — Betriebs-Secretar Paul Tesch, ev., kath., S.

Todesfälle. I. Tischlermeistersfrau Louise Wollis, geb. Goldstein, 58 J. — Kaufmann Georg Berndt, 36 J. — Amtsgerichtsrath Hugo Jochmann, 44 J. 6 Mon. — Antonie Simon, 22 J., ohne besond. Stand. — Schneidermeister Johann Jablonka, 28 J. 6 Mon. — Elise, T. des Maurers Reinhold Richter, 7 Mon. — Fahrenlenker Stephan Lige, 52 J. — Friz, S. des Volksschullehrers Friedrich Weber, 2 J. — Paul, S. des Töpfers Johann Krumm, 7 Wchn. — Frieda, T. des Comptoirbieneers Carl Gellmann, 6 Mon. — Arbeiter S. des Arbeiters Karl Niemoik, 5 J. — II. Schuhmacher August Köhler, 54 J. — Clara, T. des Postkutschers Oswald Feis, 17 J. — Kassendienerswitwe Anna Hoffmann, geb. Wiesner, 63 J. — Schuhmachermeisterswitwe Pauline Scholz, geb. Keppe, 78 J. — Hedwig, T. des pensionirten Eisenbahnwärters August Vogel, 7 J. — Müllerswitwe Louise Franke, geb. Vogt, 73 J. — Siechenhausgenosse Caspar Stenzel, 79 J. — Volksschul-Rector Adolph Schaffer, 63 J. — Ernst, S. des Zimmermanns Richard Schindler, 1 J. — I. Rechts-candidat Richard Reimann, 24 J. — Walter, S. des Böttchers Hermann Laugwitz, 2 J. — Helene, T. des Wagenführers Adolf Kretsch, 1 J. — Böttchermeisterswitwe Louise Böttner, geb. Schroll, 73 J. — Elisabeth, T. des Arbeiters Josef Eigner, 1 J. — Tapezierer Carl Winter, 68 J. — Dienstmädchen Lydia Peukert aus Stabelwitz, 18 J. — Kaufmanns-Witwe Johanna Landsberger, geb. Wscher, 83 J. — Postkutschner Adolf Siebert, 34 J. — II. Hedwig, T. des Schlossers Eduard Klose, 3 J. — Emma, T. des Brauers Paul Mittmann, 10 Mon. — Wanda, T. des Hofslegers Ernst Härtel, 7 J. — Gertrud, T. des Haushälters Wilhelm Neumann, 9 J. — Arbeiter Eduard Scheel, 48 J. — Rutschersfrau Bertha Berg, geb. Bischof, 36 J. — Emerit. Lehrer und Organist Hermann Nibel, 64 J. — Anna v. Boguslawski, ohne besondern Stand, 56 J. — Paula, T. des geprüften Locomotivheizers Eugen Lechner, 4 Mon. — Paul, S. des Maurers Paul Beccelewski, 1 J. — Marie, T. des Töpfers Alfred Grochmann, 5 Mon. — III. Paul, S. des Schneiders Paul Spiller, 7 Wchn. — Hedwig, T. des Arbeiters Arthur Hoffmann, 1 J. — Marie, T. des früheren Gutsbesizers Max Baude, 9 Mon. — Radikers-Witwe Bertha Pettin, geb. Hoffmann, 45 J. — Handelsmann Friedrich Groppietzsch, 34 J. — Catharina, T. des Kaufmanns Emil Scholz, 4 Mon. — Gertrud, T. des Arbeiters Josef Schwach, 4 J. — Hedwig, T. des Getreideboden-Arbeiters Josef Böhm, 4 Mon. — Elisabeth, T. des Bäckermeisters Paul Knobloch, 3 J. — Geschäftsreisender Hermann Seifert, 46 J. — Restaurateur Heinrich Karich, 32 J. — Armenhausinsasse Reinhold Schröder, 19 J. — Streckenarbeiter Paul Schmidt, 30 J. — Monteur am städtischen Electricitätswerke Gustav Köhmet, 34 J. — Früherer Gewerbeschüler Otto Berger, 19 J.

Breslau, 8. December. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Decbr. 114,00 B. — Hafer (per 1000 Kilogramm per Decbr. 114,00 Br. u. G. — Kleesaat (roth per 50 Kilogr.) fest neue ord. 40—45, mittel 46—50, fein 51—56, hochfein 57 bis 62 Mk. — Kleesaat (weiß per 50 Kilogr.) behauptet, neue ord. 50—60, mittel 61—75, fein 76—85, hochfein 86 bis 95 Mark. — Rübsöl (per 100 Kilogramm) — gefündigt — Str. loco in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per December 43,50 Br., per Mai 44,00 Br. — Spiritus per 100 Eiter (a 100 pCt.) ohne Fek; egl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gefündigt — Str., abgelassene Rindigungs-scheine — per December, 50er 48,70 B., 70er 29,10 B.

Breslau, 8. December. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 22,75 bis 23,25 Mk. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 19,75—20,25 Mk. — Weizen Mehl per Netto 100 kg. in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 7,20—7,60 Mk., b) ausländisches Fabrikat 6,80—7,20 Mk. — Roggenmehl (ein per Brutto 100 kg. incl. Sad 17,50—18,00. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 7,40—7,90 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,00—7,40 Mk.

Literarisches.

Der Socialdemokrat. Central-Wochenblatt der socialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Koch-Strasse 2).

Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

*) Pädagogische Blätter für Lehrerbildung und Lehrerbildungsanstalten. Herausgegeben von G. Schoppa. Gotha 1894. 23. Band. Nr. 5.

Stadt-Theater.

Montag: „Don Juan.“
Dienstag:
Samst. 1. Male:
„Die Heze.“

Lobe-Theater.

Montag:
„Zwei Wappen.“

Victoria-Theater

(Simmenauer-Garten.)

Täglich:

Specialitäten - Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Zu Festgeschenken:

Arac, Rum, Cognac

selbst importirt en gros und en détail.
ff. Punsch u. Glühweinextracte,
Savans, Ananas-, Burgunder-,
Kaiser-Wein- u. Punsch,
ff. Original- und Tafel-Liqueure,
Munaburger Klosterbitter,
2721 Mandarinen-Singer,
Benedictiner,
Chartreuse, Curacao u.
„Nachod“.

Ragen- und Cholera-Ritter,
bekannt durch seine vorzüglichen Eigen-
schaften,
Alter Breslauer Korn mit Weizen-
abgezogen, Johannisbeerwein
Blauweinstein, Süss u. Rohrzucker
empfehlen

Hermann Seidel.

BRESLAU, Ring 27.

Telephon No. 8.

Verkaufsstellen: Im Ausverkauf im
Gesellsh., im Comptoir im Hof

JAMAICA-Rum

Original-Weare, hoch p. Str. Nr. 3.

Jamaika-Rum No. 1,

verfügbare Qualität p. Str. Nr. 2,50

Cognac fine Champagne,

Original per Fl. Nr. 4,50

Cognac vieux

von Marcell Duval

hochfein p. Fl. Nr. 3, - (alles auch
in 2, u. 1, Str. Flaschen).

Alter Breslauer Getreidekorn

per Liter Nr. 1,10

Liqueure

von Hartwig, Kantorowicz in Bosen
zu Original-Fabrikpreisen.

Cigarren in allen Preislagen

in den billigsten Preisen.

J. Thamm,

Neue Graupenstr. 5,

Special-Geschäft für Cigarren und
feine Spirituosen.

fr. Schl.

Musiker-Vereinigung

Dienstag, d. 11. December, Vorm. 9 Uhr

im Pariser Garten:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl
2. Statuten-Änderungen. 3. Antrag
4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Sam.-Gelegenheits-Kauf!

1 Pfund 3.60 Mk., 1. Sortirung,
goldhell i. Farb. - Grand gerant.
D. und. für. vgl. vgl. geeignet, off.
Kemmler Hg., Friedr.-Wilhelmstr. 2.

Gelegenheits-Kauf! Symphonion

neu, selbstspielend mit 20 Noten
für Nr. 20, Ohlauerstr. 73, 1. Etg. 3293

Schultaschen,

dauerhaft und gut gearbeitet, in großer
Auswahl, dergleichen

Wiegenpferde,

geschickt gearbeitet, eigenes Fabrikat,
empfiehlt zu billigen Preisen

E. Kausche, Sattler

Berlinerstraße 26. 3294

Etwas Gutes

Ein Schwein

gratis

erhält jeder Käufer, der bei mir für
50 Pf. kauft in Marzipan, Chocoladen,
Bonbons, Confituren, Thees und
Siquits. Specialität: Fleischer-
buden u. 1. u. bis 20 u.

W. Garcke,

Ritschstraße 64.

Den Genossen bringe ich hier-
mit in Erinnerung, daß ich das
von meinem verstorbenen Vorne-
betriebe

Schuhgeschäft

weiter führe.

Um geneigten Zuspruch bittet

Wittne Heisig

Reudorf-Straße 32, IV.

Consum-Marken

in Beträgen unter 10 Mark

kaufe ich

nur noch bis Weihnachten

C. Kretschmer,

31 Schmiedebrücke 31

legtes Viertel vom Ringe.

3290

Gebrüder Roesler,

Lagerbier-Brauerei Breslau.

Täglich: Concert.

Wiener Damen-Orchester „Fellingbauer“.

Auftreten des Gesangs- und Charakter-Komikers G. Tieck.

Entre Wochentags 15 Pf., Sonntags 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Sonntag: Frühschoppen-Frei-Concert.

Zugleich empfehlen unsere vorzüglichen Lager- und Bockbiere

in Gebinden und Flaschen.

25 Fl. Lagerbier Nr. 3., 25 Fl. Bockbier Nr. 3,50 frei Haus.

Gold-, Silber-, Korallen-,
Granat- u. Alfenidewaaren

kauft man am allerbilligsten, weil keine theure Ladenmiete

Neue Taschenstraße 7

(vis-à-vis vom Simmenauer)

Jean Harnig,

Juwelier und Goldarbeiter.

Vorzeiger dieses Inzerats erhält 5% Rabatt.

Weihnachts-Confecte

und ff. Pfeffertuchen empfehle billigt.

Bereinen gewähre Extra-Rabatt.

G. Arnold, Gräbichener Straße Nr. 26.

5 Pf. Sumatra-Cigarren

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Blatt

praktische Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack

100 Stk. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.

empfiehlt gegen Nachnahme

Cigarrenfabrik E. Lampke vorm. A. Kirchner

Fabrik und Hauptgeschäft:

Breslau, Rossplatz 11, am Oederthorbahnhof.

Filialen: Schragasse 1, Hummeri 35, Friedrich-Wilhelmstraße 4,

Klosterstraße 23a, Schmiedebrücke 47.
Geschnitene und ungeschnitene amerikanische Rippen offerire illigt.

Uhren und

Musikwerke

Echt silberne Damen- und Herren-

Uhren gefällig gestempelt von Mk. 12 an.

Echt goldene Damen- und Herren-

Uhren gefällig gestempelt von Mk. 20 an.

Symphonium u. Polyphon-Musikwerke

in größter Auswahl.

Nur jede Uhr 3 Jahre Garantie!

Herm. Franke,

Uhrenfabrikant,

Breslau, Ohlauerstraße 73, I. Etage.

Cigarren-Fabrik E. Kirchner

BRESLAU, Friedrich-Wilhelm-Straße 11.

Genossen!

Arbeiter!

Durch mein energisches Eintreten für die Interessen der Arbeiter
ist mir die Arbeit so weit entgegen worden, daß ich mich genötigt
gesehen habe, hierorts selbst ein

Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft

zu eröffnen und bitte um geneigten Zuspruch.

Ich führe nur Ar-

tikel mit Arbeiter-

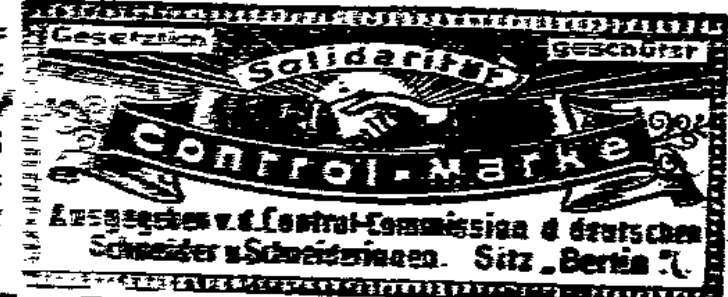
Control-Markie und

stehen dieselben, was

Paris und Gize an-

belangt, über jeder

Concurrenz.



V. Liepelt,

Confectionsbans „Solidarität“

Nr. 63a, Nicolai-Straße Nr. 63a,

Edt Neue Welt-Gasse.

3138



Milan's Glück!

Herr Milan weiß das Glück fürwahr
So recht beim Schopfe zu fassen;
600 000 francs pro Jahr
Will er bewilligen lassen

Als Rente sich. Dafür steht dem
Ganz ohne Sorg' und Qualen
Er an's Regierungsruder ran
Die bösen Radicalem.

Und für das Geld, da schafft er fein
Sich neue Garderobe;
Aus „Gold 74“ muß sie sein,
Damit sie Jeder lobe.

20% billiger wie überall
zu streng festen Preisen,
die deutlich in Zahlen vermerkt sind.

Pelerinen-Mäntel

für Herren und Knaben

Winter-Paletots jeder Größe

u. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß

gefertigt, von 18 Mark an,

Schwaloff's mit Pelzine,

Herren-Anzüge von 10 Mk. an,

reine Anzüge von 14 Mk. an,

Braut-Anzüge in Tuch und

Kammgarn von 25 Mk. an,

sehr gute von 33 Mk. an, Herren-

Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-

rode von 8 Mk. an, Herren-

Doggen-Hosen von 8 Mk. an,

gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen

und Westen von 6 Mk. an,

moderne von 6 Mk. an,

Knaben-Paletots von 8 Mk. an,

Anzüge für jedes Alter von

2.50 Mk. an.

Beste und billigste

Quelle in Breslau

für

Herren- und Knaben-

Garderoben

„Goldene 74“

74, Ohlauerstraße 74, 1. Et.

Nicht täuschen lassen von Deuten

die unsere Annonce nachmachen

mit derselben Spitze.



Wilhelm Langner,

Cigarren-Fabrik

Bismarck-Strasse 38,

empf. sein Lager selbstgefertigter

Cigarren einer geneigten Be-

sichtigung. 3278

Die be-

den und haltbarsten Hochalter

Lederhosen liefert zu bekannt billigen

Preisen

G. Knauerhase

Neumarkt 45, 3006

Gasse Kupferschmiedestraße.

Beste oberschleifische

Steinkohlen

Würfel

Nuß I pro Centner 80 Pfennige

Nuß II pro Centner 72 Pfennige

frei Keller.

Hubert Zoeko, Klosterstr. 43.

Wichtig

für Raucher!

Hohefeine

Cigarren

3 Et. 10 Pf., 100 Et. 3 Mk.

empfiehlt

Louis Schröter,

Cigarrenfabrik

Friedrichstraße 64, vis-à-vis der

Hummelstraße. 3223